

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis pro Jahr 20 Mk., im Monat 2 Mk., bei Zahlung durch die Post 2 1/2 Mk., des Postzuschlags 1/2 Mk., für den Zusteller 1/2 Mk. Die Abnehmer zahlen nach Möglichkeit im Voraus. Die Abonnenten sind verpflichtet, die Zeitung rechtzeitig zu empfangen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Verletzung der Zeitung oder Abzug des Bezugspreises. — Wilsdruff, den 9. Juni 1928.

Angabe: Die Redaktion nimmt alle Zuschriften an. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Redaktion. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Redaktion. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Redaktion.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 133. — 87. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden — Volkhed: Dresden 2640 — Sonnabend, den 9. Juni 1928

Hochsaison.

Die Sehnsucht nach dem Ministeresfessel. — Leichenreden. — Vorbereiten für die „Bremen“-Flieger.

Ehe jeder, der es sich leisten kann und leisten will, in die Ferien geht, wird es ein paar Wochen noch einen politisch-parlamentarischen Hochbetrieb geben. Auch der Parlamentarier, der in Deutschland und in Frankreich frisch gewählt ist, will sich sozusagen seine Ferien verdienen. Allerdings wird er ebenso in Berlin wie in Paris darauf warten müssen, was die Führer der Parteien für gut befinden, was ihm vorgeschlagen wird und was er dann meistens nur zu billigen hat. Auch der Durchschnitts-abgeordnete ist im parlamentarischen Dasein — namentlich in den großen und ganz großen Parteien — recht häufig zwar keine Null, erfüllt aber die Funktion einer Null, die hinter einer Zahl steht, um dieser Gewicht und Einfluss zu verschaffen.

Wiel zu selten vermag irgendeine Regierung sich auf eine ihr durch die und dünne der Wirklichkeit folgende Mehrheit zu stützen, wie es augenblicklich nur in England der Fall ist. Parlamente führen ihr Eigenleben, Parteien noch viel mehr, und wenn persönliche Aspirationen dazu kommen, wie z. B. die Sehnsucht nach einem Ministeresfessel, dann kommt es häufig zu den wunderlichsten Parlamentstricks, die nur von geschickter Hand durch Erfüllung jener Sehnsucht gemindert werden. Manchmal allerdings, wenn nicht persönlicher Ehrgeiz, sondern sachliche Meinungsverschiedenheit vorliegt, verläßt auch dies alteprobierte Mittel. Poincaré hat ja versucht, die efflässliche Opposition zum Staatssekretär in einem Ministerium. Aber das hat nichts genützt, die Opposition zu bändigen. In seiner Regierungserklärung hat er überhaupt nur die Dinge berührt, über die man sprechen darf. Aber seine Anhänger dachten an die Dinge, über die er nicht sprach. Über die man freilich in den Debatten ausgiebig sprechen durfte. Aber die efflässliche Frage. Auch über die Staatsführung des Fronten. Auch über das außenpolitische Verhältnis zu Deutschland. In seiner Rede vermißt es Poincaré, das Wort „Locarno“ zu gebrauchen. Im Palais Bourbon, wo die französische Deputiertenkammer tagt, wird man das nachlesen. Schon im festzustellen, was das Wort „Locarno“ eigentlich bedeutet. Paul Boncour, der zurzeit den französischen Außenminister im Genf vertritt, wird möglicherweise endlich einmal sagen können, was sich nicht Deutschland, aber was sich Frankreich bei der „Locarnopolitik“ eigentlich denkt.

Der neue Deutsche Reichstag wird sich allerdings mit außenpolitischen Fragen vorerst kaum zu beschäftigen haben. Wenn er zusammentritt, werden vermutlich die Delegierten beim Völkerbundrat gleich die Gelegenheit benutzen, „nach getaner Arbeit“ — bis nach Vertagung aller Streitfragen — an die See oder in das Gebirge überzusiedeln, deren Hochsaison die Diplomaten mehr interessieren mag als den Reichstag und den Reichstag nur mit innenpolitischen Auseinandersetzungen zu amüsieren verstehen. Man wird Nebenbalken, die der Staatspieler als „Leichenreden“ zu bezeichnen gewohnt ist. Über das Wahlergebnis nämlich. Man wird „feststellen“, warum das deutsche Volk gerade so und nicht anders gewählt hat. „Leichenreden“ — die keinen Zweck haben. Trotzdem werden sie den Anschein erwecken, als sei parlamentarischer Hochbetrieb. Politische Hochsaison. Aber im Grunde des Herzens sehnt man sich viel mehr an die See. Oder in die Berge. Oder — zu praktischer Arbeit im Beruf. Weil die wirkliche politische Hochsaison in Deutschland erst im Spätherbst bestimmt wird. Was bis dahin im Parlament geredet wird, ist in der Hauptsache doch nur Lusterschütterung.

Hochsaison ist nur auf dem Gebiet der Leistung. Und das sehen wir Deutsche erstenscherweise ganz vorn in der Reihe. Wenn im sportlichen Wettkampf in Amsterdam uns bisher Vorreiter noch nicht beschert sind, so blüht Deutschland doch jetzt auf jene beiden, die von Ost nach West zum erstenmal den Atlantischen Ozean überquerten und nun in die Heimat zurückkehren, die den Vorreiter für sie bereithält. Leistung ist es, nicht eine leicht vorbereitete Fahrt ins Ungewisse, wie die „Italia“ des General Robile sie unternahm und die jetzt alle Kulturvölker zwingt, Hilfe zu leisten. Schon einmal verließ die Arktis in Andre einen Mann, der im Luftballon, nicht einmal im lenkbaren Luftschiff, den Nordpol zu erreichen versuchte. Auch den Italiener zwangen die Naturkräfte zu Boden, hinab aufs Eis. Wir hoffen aber: nicht hinab in den Tod. Hoffen, daß ihm die Leistungsfähigkeit der Luftfahrt von heute Verletzung bringt.

Deutsche Erklärung zum Schachtyprozeß.

Die Firma Anapp verteidigt ihre Maschinen. In den Aussagen des Monteurs Badstieber im Moskauer Schachty- oder Donezprozeß gibt die Firma Anapp in Wanne-Gickel eine Erklärung ab, in der betont wird, daß die Aussagen Badstiebers ihr völlig un-

Oberschlesische Fragen vor dem Völkerbundrat

Erledigung des Szt.-Gottbard-Falles.

Der Völkerbundrat hat die von dem Dreierkomitee eingebrachten Entschuldigungsanträge über den Zwischenfall von Szt. Gottbard und über die eventuelle Erweiterung der Befugnisse des Vizepräsidenten angenommen. Staatssekretär von Schubert betonte, daß es außerordentlich gefährlich wäre, zu weitgehende Folgerungen aus der Tatsache der nicht völligen Klärung des Szt. Gottbard-Zwischenfalles zu ziehen. Der Zwischenfall könne keineswegs als Hindernis für die allgemeine Abrüstung angesehen werden.

In der Freitagssitzung wurden ohne jede Debatte in drei von den neun auf der Tagesordnung stehenden ober-schlesischen Fragen einstimmig vom Rat Entschuldigungen angenommen. Es handelte sich in zwei Fällen um deutsche Beschwerden wegen polnischer Übergriffe gegen deutsche Minderheitenschulen, im dritten Falle um einen polnischen Protest, der darlegte, daß in Deutsch-Oberschlesien die Polen vielfach verfolgt würden. Der Vizepräsident gab hierzu ein Schreiben der Reichsregierung vom 26. Mai 1928 bekannt, wonach durch energisches Einschreiten gegen alle Gewalttätigkeiten der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien freie Tätigkeit auf allen Gebieten zugesichert wird.

Notrufe der „Italia“?

Die Funkprüche aus Franz-Joseph-Land.

Seit Donnerstag werden von verschiedenen amerikanischen Radiomateuren sowie von der „Citta di Milano“, dem Hülfschiff für die „Italia“, Funkprüche gehört, die von Robile stammen könnten. Am meisten entziffert konnte eine amerikanische Station, die folgenden Funkpruch gehört haben:

S. D. S. Robile. Kein Schuß für „Italia“, die gegen Berg rannte. Position 84, 15, 10 nördliche Breite, 15, 20, 40 östliche Länge. Temperatur Luftpunkt. Sendet eiligt Nahrung. Mlle am Leben. Einige verendet. Hören seine Rufe. S. D. S. D. S. Ras, Ras, Ras. Robile.

Die Tatsache, daß um eilige Sendung von Nahrung gebeten wird, läßt darauf schließen, daß sie nicht imstande sind, mit den Schutzkräften, die sie an Bord haben, Tiere zu ergäßen, was dies nun daran liegen, daß dort keine vorhanden sind oder daß man die Verletzten nicht allein lassen will.

Demgegenüber sind alle aus Kingsbay ausgehenden Rufe ohne Antwort von der „Italia“ geblieben. Man

verständlich seien. Es seien nur gute Maschinen zur Ab-sendung gelangt. Eidesstattliche Erklärungen hierüber seien von den in Frage kommenden Beamten der Firma abgegeben worden. Weitere eidesstattliche Erklärungen seien zur Verfügung gestellt, dahingehend, daß keine Gefahr besteht. Schmier- oder Schweige-gelder der gegahlt worden seien. Vertreter der Firma seien bereit, diese Aussagen vor deutschen Gerichten oder auch in Moskau unter Eid zu wiederholen. Im übrigen ist die Firma der Ansicht, daß der wirkliche Sachverhalt sich im Verlaufe des Prozesses klar ergeben werde.

Poincarés Programmklärung.

Die Elsäßerinterpellation vertagt.

Poincarés Regierungserklärung hat in der Pariser Presse eine ziemlich laute Aufnahme gefunden. Man weiß daraus hin, daß sie zu lang und viel zu unbestimmt gewesen sei. Sie habe kein Wort über den Dawes-Plan und über die interalliierten Schulden enthalten und auch nichts Bestimmtes über die Stabilisierungsabsichten der Regierung gesagt. Bemerkenswert erscheint nur, was Poincaré über die Friedensverträge gesagt hat.

Der Ministerpräsident betonte, daß Frankreich in einem noch unruhigen Europa seine Grenzen schützen müsse. Das Land sei von friedlichen Absichten besetzt. Nach jedem Konflikt geschehe es, daß die Sieger den Besiegten die Hand reichen, wenn diese bereit seien, ehrlich die Verträge einzuhalten und die Erinnerung an die Feindseligkeiten nicht verewigen wollen. Frankreich wolle keine Gelegenheit vorübergehen lassen, zu beweisen, daß es den Lösungen durch Gewalt die Schiedsgerichtslösungen vorziehe, daß es zu allen Annäherungen bereit sei, vorausgesetzt, daß kein Hintergedanke einer Revision von Verträgen die Brücke zu freundschaftlichen Beziehungen abbreche.

Nach der Regierungserklärung verlangte der Elsässische Abgeordnete Walther die sofortige Vertagung seines Antrages auf Freilassung der in Kofmat verurteilten Abgeordneten Madlin und Rossé. Die Ausführungen Walthers wurden anbauend durch

nimmt daher an, daß die Zeichen, die die „Citta di Milano“ gehört hat und die in Amerika entziffert worden sind, von anderer Seite herkommen oder Irrtümern darstellen.

Amundsen äußerte sich zu den Nachrichten sehr skeptisch. Da der Stundpunkt nach seiner Meinung zu weit gegen Norden liege. Hauptmann Ostwaldt, der bekannte Polar-sekretär, ist der Auffassung, daß es, falls die Meldung zutreffend, sehr schwer werden würde, die Mannschaft zu retten. Auch er ist übrigens der Ansicht, daß Robile weiter östlich sein müsse.

Risser Larsen ist trotz schlechten Wetters nach Franz-Joseph-Land gestartet, um festzustellen, ob sich an dem im Funkpruch bezeichneten Ort die Italiemannschaft befindet. Die „Braganza“ ist in Friesland eingefroren und „Hobby“ ebenfalls in Koffel Bay. An Bord der „Citta di Milano“ telegraphierte man die ganze Nacht mit „Hobby“ und „Braganza“. Es herrscht stürmische Aufregung an Bord der „Citta“ und die Radioapparate des Schiffes arbeiten ohne Pause. Die anderen Stationen wurden aufgefordert, mit ihren Wellen nicht zu hören.

Die italienische Hilfsmannschaft in Badjo hat Befehl erhalten, nach Italien zurückzukehren. 15 Mann sind bereits auf der Rückreise durch Oslo gekommen.

Funkverkehr Citta di Milano-Italia

Berlin, 9. Juni. Es scheint man mehr festzustellen, daß es dem Hülfschiff „Citta di Milano“ gelungen ist, mit der „Italia“ in Funkverbindung zu treten. Am 23 Uhr (MES.) gab die „Citta di Milano“ an die „Italia“ folgenden Funkpruch:

Haben Eure Mitteilung von 19 bis 19:23 Uhr Greenwicher Zeit verstanden und Eure Lage nachgeprüft. Wir sind weiterhin um Euch bemüht. Kommt alle 15 Minuten jeder vollen Stunde auf Welle 400 wieder. Stellt Eure Uhr. Follet Euch tapfer. Es ist jetzt 22:07 (Greenwicher Zeit).

Die Lage der Italia festgestellt.

Dolo. Die Funkstation in Kingsbay wurde Donnerstagabend 20:30 Uhr von der „Citta di Milano“ gebeten, ihren Funkverkehr mit dem Schiff vorläufig einzustellen, da dieses selbst mit der „Italia“ in Funkverbindung gekommen sei. 2:20 Uhr teilte der Kapitan der „Citta di Milano“ weiter mit, daß er von der „Italia“ einen Funkpruch erhalten habe, nach dem sich das Luftschiff 81 bis 80 Grad nördlicher Breite und 25 bis 30 Grad östlicher Länge befände.

rende Kundgebungen unterbrochen. Unter ungeheurer Erregung des Hauses wurde dann über den Antrag abgestimmt. Mit 427 gegen 169 Stimmen beschloß die Kammer, die Besprechung der Interpellation Walthers um eine Woche zu vertagen.

Mordanschlag auf den japanischen Ministerpräsidenten.

Der Minister nicht verletzt.

Nach einer Meldung aus Tokio wurde in Ueno auf den japanischen Ministerpräsidenten Tanaka, der sich auf der Fahrt zu einer Parteikonferenz befand, ein Mordanschlag versucht. Ein Mann in Arbeiterkleidung sprang auf den Minister zu, um ihn mit einem Dolch niederzustecken. Durch das rechtzeitige Eingreifen von Polizeibeamten wurde das Attentat verhindert und der Attentäter verhaftet. Ein Abgeordneter, der den Minister begleitete, soll einen Dolchstoß ins Bein erhalten haben.

Die Polizei hatte, wie berichtet wird, von der Absicht der aufgelösten kommunistischen Partei Nabo-Ramino, auf den Ministerpräsidenten einen Anschlag zu verüben, rechtzeitig Kenntnis erhalten; auf diese Weise war es möglich, den mit der Ermordung beauftragten Mann festzunehmen.

Die Regierungsbildung in Anhalt.

Desau. Die Sozialdemokraten sind an die Deutsche Volkspartei wegen Beteiligung an der Regierung herangereiten. Bei den Verhandlungen mit der Sozialdemokratie ist dieser als Bedingung für die eventuelle Beteiligung an der Regierung seitens der Deutschen Volkspartei ein Programm zur Annahme vorgelegt worden, das u. a. folgende Punkte umfaßt: Senkung der Realsteuern in Staat und Gemeinden, energische Fortsetzung der Verwaltungsreform, Verulung eines Sparkommissars, Beibehaltung des bisherigen Zustandes hinsichtlich des Religionscharakters der anhaltischen Schule. Hinsichtlich der Ministerfrage wurde der Vorschlag gemacht, einen Sachminister, nicht einen Sozialdemokraten, mit einem parlamentarischen Beirat zu wählen. Falls dieser Vorschlag unannehmbar sei, sollen zwei Minister, ein Sozialdemokrat und ein Volksparteiler, die Regierung bilden. Die Sozialdemokratie sagte zu, die Vorschläge zu prüfen.

Stillelegung von Betrieben.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stillelegung von Betrieben ist im April um 117 gestiegen, so daß sich für das laufende Jahr bis jetzt folgendes Bild ergibt: Januar 66, Februar 78, März 85, April 117 Anzeigen. Wie im März, so steht auch diesmal die Wollindustrie an der Spitze,

und zwar mit 16 Anzeigen, ihr am nächsten steht die Schuhindustrie mit 11 Anzeigen. Es folgen der Maschinenbau mit 8, die Gewinnung und Verarbeitung natürlicher Gesteine und die Baumwollindustrie mit je 7 Anzeigen, je 5 Anzeigen haben der Fahrzeugbau- und die Bakkerindustrie eingereicht, je 4 Anzeigen stammen aus dem Kessel- und Apparatebau und aus der Möbelindustrie, je 3 Anzeigen entfallen auf die Glasindustrie, die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren, die Spitzen- und Tüllwebereien, die Papierindustrie, das Veredelungsgewerbe, die Herstellung von Musikinstrumenten, die Tabakindustrie und die Schneiderei. Der Rest verteilt sich mit je zwei oder einer Anzeige auf verschiedene Industrien.

Von den im Monat Februar 1928 eingegangenen Betriebsstillelegungen hat die Stillelegung in 25 Fällen keine Anwendung gefunden. Im übrigen sind die angezeigten Maßnahmen voll durchgeführt worden in neun Fällen, teilweise durchgeführt in 20 Fällen und nicht durchgeführt in 14 Fällen. Beschäftigt waren 8540 Arbeiter und 926 Angeestellte. Entlassen worden sind 2333 Arbeiter und 70 Angeestellte.

Von der Brandmeldung bis zur Löschung.

Die Feuerwehre auf der Dresdener Jahresschau. Die diesjährige Jahresschau in Dresden zeigt nicht nur die technischen Einrichtungen einer modernen Stadt, sondern auch den Schutz von Eigentum und Leben durch die Technik. Dies wird besonders deutlich in der Abteilung „Feuerwehr“. Von der Brandmeldung bis zur Löschung sind alle Stationen der Arbeit der Feuerwehre dargestellt und verdeutlicht. In dem Augenblick, wo der Ruf „Feuer!“ ertönt, eilen die Feuerwehrleute an die Arbeit, besetzt mit allen nur erdenklichen Rettungs- und Hilfsapparaten, die Wagen und Jagen zur Brandstätte. Zahlreiche Modelle von Feuernmeldern mit Telefonen und Telegraphen, mit Einrichtungen für Fernalarm, zeigen das Meldewesen. Rauchschläuche, Gas- und Sauerstoffmasken, Apparate zur Wiederbelebung und Rettungsgeräte von der mechanischen Drehleiter und Automotorklappentriebe bis zum Sprungnetz in ihren verschiedenen Ausführungen und modernen Formen sind hier ausgestellt. Eine besondere Gruppe enthält die Einrichtungen einer Sanitätswache, mit Operationstisch, Blankett und den Apparaten zur Wiederbelebung. Eine andere lehrt, wie man vorzuziehende Maßnahmen zur Sicherung großer Gebäude, Anlagen durch Verleumdung, hohe Wälle, bequeme Ausgangesöffnungen (etwa bei Theatern und Kinos) schaffen kann. In einer historischen Abteilung sind bedeutende Stücke aus dem Dresdener Feuerwehrmuseum, wie Darstellungen historischer Brände, alte Signalinstrumente, alte Wagen und vorwiegend amputierte Schlauchvorrichtungen, vereint. Die gewaltigen Ausmaße der Tätigkeit der Feuerwehre kann man am besten daraus erkennen, daß 1. B. Hamburg in letzter Zeit jährlich 3 408 000 Mark, Köln 2 057 000 Mark, Dresden 1 630 000 Mark für die Feuerwehre ausgeben hat.

Die Anwendung der Löscho- und Sicherheitsvorrichtungen in der Praxis zeigt dieser Tage eine große öffentliche Sonderveranstaltung der Jahresschau, bei der — unter ständiger Teilnahme von vielen Tausenden von Besuchern — die Dresdener Feuerwehre einen Angriff auf das „Kugelhäus“ unternimmt. Angenommen wurde, daß im letzten Geschoß des gewaltigen Hauses ein Kartonschaden in Brand geraten sei. Bald schon die künstlich entzündete Flamme unter mächtiger Qualmentwicklung aus dem Dach. Mit rasender Geschwindigkeit laufen die Wagen auf den absperrten Platz. Sirenen und Pfeife ertönen; die Schläuche wurden entrollt, vier mechanische Drehleiter von den verschiedenen Seiten zum Haus hochgezogen. Und alsbald heiteren lebende Feuerwehrleute auf den Leitern empor, spritzen aus mehreren Schläuchen das Wasser mit mächtigem Druck auf den Brandherd. Die Verleumdung eines Großbrandes wurde in jeder Hinsicht erreicht, auch darin, daß nicht alles klappte. Zwei Schläuche waren mit einer Sack herunter. Da gab es zwar für Augenblicke

ein fürchterliches Gesicht

über das Mißgeschick der braven Leute. Aber bald wieder war man geschafft von der Schnelligkeit und Sicherheit der Löscho. Zwei andere Übungen führten die neuen, mit allen Spezialgeräten ausgerüsteten Wagen der Dresdener Feuerwehr und die verschiedenen Arten der Schutzmasken vor. Von Höhepunkt der Übung aber bildete die Löscho eines Benzintanks. In der Mitte des großen Platzes vor dem Kugelhäus war ein mit Benzin gefüllter Tank aufgestellt, in den brennende Fackeln geworfen wurden. Sofort schlugen meterhohe Flammen unter fürchterlicher Qualmentwicklung aus dem Tank heraus. So hielt wurden die Rauchwolken, daß ein Teil der Plätze geräumt werden mußte. Aber es dauerte nur eine Minute und das Feuer war gelöscht. Diese am Wunderbare grenzende Schnelligkeit der Löscho wurde durch das neue Schaumlöschverfahren ermöglicht, das darin besteht, daß auf die brennende Fläche solange Schaum geleitet wird, bis eine 10 bis 15 Zentimeter dicke Schaumschicht den Zutritt neuer Luft verhindert und damit den Brandherd ertötet. Seltener Vorkommt begleitet diese letzte Übung, die bewies, daß die Feuerwehre wohl gefahrlos Leben und Eigentum gegen schwere Bedrohungen zu schützen.

Die Bienenzucht auf der Wanderausstellung

In dem Kampf gegen den Niedergang der deutschen Bienenzucht hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auf ihrer Leipziger Ausstellung etwas geschaffen, was einzigartig in Deutschland, ja, man kann es getrost sagen, einzigartig in der ganzen Welt, ist, eine Weltbienenzucht. Sie wurde von Professor Dr. Armbruster zunächst aus den Beständen des von ihm aufgebauten „Instituts für Bienenzucht“ in Dahlen eingerichtet und bildet eine Schau der verschiedensten Bienenzuchtformen der Welt.

Stülpkörbe, einfache Strohkörbe, in denen die Bienen mehr oder weniger willkürlich ihren Bau aufzuführen und die vom Imker nur umzuformen sind, damit er Bienen und Bau beobachten und beherrschen kann, in den Formen, wie sie in Niedersachsen, Mitteldeutschland und bei den Nemanen entstanden sind, geben Bienenstöcke, wie sie seit Jahrhunderten in Deutschland zu sehen sind. Daran schließt sich ihre durch die Erfindung der Wärmehüllen ermöglichte Ausbildung zu Wohnungen, die von oben geöffnet werden können. Auf dem entgegengelegten Ende ist die alte Waldkiebelschicht, wie sie unter Vernagelung der naturgewachsenen Bäume in künstlich eingearbeiteten und mit einem schlichten Brett verschlossenen Bienenwohnungen betrieben wurde. Später schritt man diese mit Bienen besetzten „Kloben“ heraus und stellte sie neben den Menschenwohnungen auf. Hieraus haben sich, wie die Weltgeschichte zeigt, alle Wohnungen mit einer Hinterwand entwickelt. Interessant ist es, zu beobachten, wie in anderen Ländern und zu anderen Zeiten sich ähnliche Entwicklungen abgespielt haben.

Diese beiden Entwicklungslinien treffen sich in einem Mittelbau. Hier steht wie ein Heiligtum eine der ersten Wohnungen, die der große Förderer der bienenärztlichen Bienenzucht, der schlesische Herrscher Dietrichson, erfunden und eigenhändig gebaut hat.

Der als unbefangener Beobachter dieses ganz unter vieler Mühe und Kraftaufwand zusammengebrachte Sammelsurium der Bienenwohnungen, zumal der deutschen, steht, wird einen Begriff bekommen von der Eignung dieser, die nun einmal in jedem Deutschen steckt, aber auch von dem ersten Ringen um Mittel, der Bienenzucht einen Gewinn abzuwinnen.

Der Deutsche Imkerbund hat sich jetzt daranbegeben, in Zusammenarbeit mit der Industrie eine gewisse Normierung und Typisierung ohne Schabloneisierung auch im Bienenbau anzustreben. Daneben hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft den Versuch gemacht, Wohnungsformen zu bestimmen, die den Landwirten besonders zu empfehlen sind. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind besonders dargestellt und kenntlich gemacht.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 9. Juni 1928.

Wertblatt für den 10. und 11. Juni.
Sonnenaufgang 3^m 3^m | Mondaufgang 0^m 0^m
Sonnenunterg. 20^m 20^m | Mondunterg. 10^m 11^m
10. Juni. 1914 Gründung der Universität Frankfurt am Main.
11. Juni. 1864 Der Komponist Richard Strauß in München geb.

Warmes Wetter in Sicht.

Die Besserung der Wetterlage, die sich gegen Ende der Vorkwoche ankündigte, setzte sich nur sehr langsam durch, da das Tiefdruckgebiet, das im Osten Europas lag, nur mit geringer Geschwindigkeit abzog. Immerhin brachten die ersten Tage der letzten Woche eine durchgreifende Besserung. Die Temperaturen, die zuvor noch weit unter den Normalwerten gelegen hatten, stiegen bei aufflarem Himmel ganz erheblich. Mitte der Woche wurden an vielen Orten 20 Grad Celsius überschritten. Dann traten aber neue Störungen auf. Zunächst erschienen kleinere Tiefdruckgebiete über Mittel- und Norddeutschland, die ihren Einfluss sehr schnell wieder ausübten. Im Laufe des Donnerstags kam es in Nord- und Mitteldeutschland vielfach zu Gewittern, die jedoch zunächst keine wesentliche Abkühlung brachten. In Mitteldeutschland stiegen dabei ziemlich erhebliche Niederschlagsmengen. Nach der allgemeinen Wetterlage muß man auch für die nächsten Tage mit einer Fortdauer der Gewitterstürmen rechnen. Eine wesentliche Temperaturabnahme ist nicht zu erwarten; im Gegenteil kann man damit rechnen, daß wir nach dem Abklingen dieser Störungen recht warmes Wetter bekommen.

Schwimmbad Wilsdruff. Wassertemperatur 19^{1/2} Grad Celsius, im Planschbecken 22 Grad.

Ueber die Entwicklung des Meißner Bezirks im Geschäftsjahr 1927/28 liegt jetzt der ausführliche, vom Amtshauptmann Schmidt erstattete Bericht im Druck vor. Er enthält nähere Angaben über die im Berichtsjahre geschlossenen Reueierungen, Veränderungen auf dem Verwaltungsgebiete, insbesondere die Lage der Bezirksfinanzen und gewährt weiterhin genaue Einblicke in das Wesen und Wirken der Bezirksanstalten, des Wohlfahrts- und Jugendamtes und die von letzteren betreuten zahlreichen Kronen- und Fürstengüter. Bericht erstattet wird ferner über die Tätigkeit des Gemeindefürsorgeverbandes Reichen- und des Stadtrates und Krankenhausverbandes Rossen, über die Kriegerversorgung Wohnungsamt und Obdachlosenfürsorge, Wohnungsamt, Wohnungsbau, Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Förderung des Volkshaus- und Volksbühnen, über Kaufmanns- und Gewerbeamt, Landwirtschaftliches Einigungsamt, Gemeinde-, Schul- und Volkshochschulen, Medicinal-, Veterinar- und Landwirtschaftsämter, Grundsteuer, Aufwertungs- (Vermögens-) Steuer, Hochbau, Brandversicherung, Feuerpolizei, Gewerbeamt, Kraftfahrwesen, Kraftwagenlinien, Versicherungsamt, Jagd-, Fisch- und schließlich Verkehr mit Grundstücken. Dem Bericht angegliedert ist ferner noch ein zusammenfassender statistischer Jahresbericht über die vielfältige Tätigkeit der Bezirkswohlfahrtsämter, entnommen aus den von diesen geführten Tagbüchern. Einige wohlwollendere Aufnahmen von der Bezirksanstalt „Wittkind“ bereichern den Inhalt der interessanten Druckchrift. Diese kann kostenlos von der Amtshauptmannschaft bezogen werden.

Mattkonzert der Städtischen Orchesterschule Sonntag den 10. Juni von 11—12 Uhr. Programm: 1. Andante aus der Sonate Nr. 12 von B. A. Mozart. — 2. „Morris“ immer, rückwärts nimmer,“ Marsch von E. Komish. — 3. „Hädeland Nr. 1“ B. Dur von G. Mendelssohn. — 4. „Wästensterne“, Overture von A. Rignier. — 5. „Kinder des Glücks“, Walzer von F. Lehmann. — 6. „Mensch aus den Deutschen Tönen“ von G. Schuberth. — 7. Parade-Marsch des ehem. 1. Oberster Regiments (Donny-Marsch).

Geht lustig und schwimmend Unser am Oberten Park in freier, frischer Luft so schön gelagerten Luft- und Schwimmbad war in den letzten Tagen bereits der Aufenthalt sonnenwärmiger und wasserdurstiger Menschen. Die Wassertemperatur im Schwimmbaden stieg Tag für Tag langsam in die Höhe. Heute mittag wurden bereits 19^{1/2} Grad Celsius gemessen, und im Planschbecken 22. Die Wetterbedingungen lagen für die nächste Zeit trocken, heißeres und sonniges Wetter mit sommerlichen Temperaturen voraus und damit ist die schöne Zeit des Luft- und Schwimmbades gekommen. Nun werden Mütter und Väter mit Kindern den Wonnen des langersehnten Gemüses sich wieder hingeben können. Man kann jetzt wieder über den frischen Rasen gehen, die Kinder dürfen wieder im Sandkasten spielen, sich unter den Bäumen erfrischen und im Planschbecken und Schwimmbad verweilen. Und nun, liebe Wilsdruffer, nutzt die schöne selber nur so kurze Sommer- und Sommerzeit reichlich aus, besucht regelmäßig unsere Badeanstalt! Ihr häßlich Euren Körper und Geist und bleibt gesund. Kindheit jung wird man in der lachenden Sonne. Man glaubt sich in der Sommerfrische und genießt den Tag im Wasser und Sonnenbad so recht als das, was er sein soll, als einen Tag im Jungbrunnen des Körpers und der Seele.

Bücher sind immer gute Freunde, denn sie bringen uns Leben und Menschen näher. Tausend neue Eindrücke vermitteln sie uns und haben uns aus dem Alltag gerettet. Aber man soll sie besitzen, nicht nur lesen und damit nur Gewinn für wenige Stunden haben. Leicht ist es jedem unferer Leser gemocht, sich gute Bücher zu kaufen, wenn er auf „Meisters Buchroman“ abonniert. Wöchentlich erhält er in einem 32 Seiten starken Heft einen Teil des Romans. Er sammelt die Hefte und erhält immer

mit dem Ende des Romans eine prächtige Einbanddecke kostenlos geliefert. Die Hefte können bei unserm Lusträger oder in der Geschäftsstelle bestellt werden. Eben beginnt der Roman „König Dachs Lied“ von Wolfgang Mauer. Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Leseprobe des ausgezeichneten Romans bei.

Herrlicher Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag den 10. Juni: Dr. Breschneider-Wilsdruff und Dr. Wilsdruff-Geizgast.

Aufbringung zur Industriebelastung. Nachdem sich herausgestellt hat, daß das Betriebsvermögen der aufbringungspflichtigen Unternehmer größer ist, als zunächst angenommen werden konnte, hat die Reichsregierung durch eine U. Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetze die für den zweiten Teilbeitrag der Jahresleistungen für das Kalenderjahr 1928 an die Finanzämter zu entrichtenden Beträge um 20 v. H. herabgesetzt. Geschieht dies der Zahlungsstermin vom 15. Juni 1928 auf den 16. Juni 1928 hinausgeschoben worden, um der Wirtschaft Geld nicht früher zu entziehen als unbedingt notwendig ist. Bei der letzten Teilzahlung hat sich gezeigt, daß die Unternehmer jetzt günstiger als früher zahlen, so daß die Frist zwischen der Zahlung an die Finanzämter und der Abführung des von der Industriebank an den Generalagenten für Reparationsleistungen zu zahlenden Betrages verkürzt worden kann.

Eschat das Jungwilde! Jedem Wanderer, der jetzt im Walde oder in Gottes freier Natur Erholung sucht, erwächst die Pflicht, auch dafür Sorge zu tragen, daß unser Wildbestand unter ihm nicht zu leiden hat. Die größte Gefahr für alles Jungwilde und die Gelege aller Bodendrüber sind umherstreifende Hunde. Ohne daß es der Besitzer immer zu merken braucht, richten diese Hunde ungeheure Schäden an. Nichts ist vor ihnen sicher! Das hilflose Jungwilde wird ebenso gewürgt, wie das frisch gesetzte Rehkitz. Das Gelege der Fasanhenne ist ebenso bedroht, wie das der Lerche und anderer Singvögel. Es gibt keinen Hund, der unbeschädigt nicht wilder. Deshalb laßt Eure Hunde nicht frei umherlaufen, haltet sie dicht bei Euch oder nehmt sie an die Leine! Welche Mengen Jungwilde alljährlich durch umherstreifende Hunde vernichtet werden, weiß der Jäger im allgemeinen nicht. Der Jäger aber, der unter großen Kosten seinen Wildbestand zu erhalten sucht, merkt dieses nur allzu sehr. Darum nehmt Rücksicht auf unser Wild. Es ist ein wertvolles Gut des gesamten deutschen Volkes, ein Gut, an dessen Erhaltung jedermann Interesse haben sollte. Das, was für die Hunde gesagt ist, gilt auch für die Katzen. Sie schonen das Jungwilde ebenso wenig wie die hilflosen Jungen aller Vogelarten. Katzen, die das Haus verlassen, sind für den Eigentümer nutzlos, gehören aber zu den schwersten Schädlingen unserer Wildbahn. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß der Jagdschutz wüßende Hunde und Katzen löten darf. Schließlich noch eine Bitte an alle Wanderer und Spaziergänger! Meidet die Dörfer! Sie sind die Kinderstube unseres Wildes, und jede Störung zur Saat- und Brutzeit nimmt unser Wild übel. Der Wanderer kann und soll ausgiebigen Genuß an der schönen Natur haben. Er kann dabei sehr wohl Rücksicht nehmen auf den Wildbestand und unsere Vogelwelt. Wanderer, schon das Jungwilde!

Anfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendpflege und Jugendbewegung. Der Landesauschuss Sachsen der Jugendverbände e. B. schreibt uns: Mit dem 30. Juni dieses Jahres tritt in Kraft die Anfall- und Haftpflichtversicherung für Jugendpflege und Jugendbewegung, deren Träger das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und die Gemeindeversicherungsverbände zu Dresden und Leipzig waren. Deshalb hat der Landesauschuss Sachsen der Jugendverbände mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft Frankfurt a. M., einen neuen Vertrag abgeschlossen, der am 1. Juli in Kraft tritt und bei einer Jahresprämie von 38 Pf. pro Kopf und Jahr allen dem Landesauschuss angeschlossenen Jugendverbänden und ihren Mitgliedern weitgehenden Versicherungsschutz gewährt. Als Leistungen werden gewährt: für den Todesfall 1000 RM., für den Invaliditätsfall 5000 RM., bei vorübergehenden Unfällen sind tägliche Entschädigung 1,50 RM. oder auf Antrag 90 Proz. Ersatz der notwendigen Arzt- und Apothekerkosten bis zum Betrage von 450 RM. für jeden Versicherungsfall. Die Haftung der Gesellschaft ist im Rahmen des abgeschlossenen Haftpflichtversicherungsvertrages für Personenschäden unbegrenzt, für Sachschäden auf den Betrag von 10 000 RM. für jedes Schadenereignis begrenzt. Die Versicherung umfaßt alle Jugendlichen zwischen 9 und 25 Jahren, sowie alle Jugendleiter und Leiterinnen ohne Rücksicht auf ihr Alter.

Rundfunkgeräte für Blinde, Kriegsbeschädigte und Rentner. Auf Antrag des Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat das sächsische Justizministerium soden die Strafpolizeiabteilung ermächtigt, eingezogene Rundfunkgeräte, die noch brauchbar sind, den Wohlfahrtsämtern zur Verteilung an bedürftige Blinde, Kriegsbeschädigte und Hinterschubene, Sozial- und Kleinrentner und andere hilfsbedürftige Personen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Fahrtpreisermäßigung für Schulfahrten im Postauto. Das sächsische Ministerium für Volkshochbildung hat bei der Oberpostdirektion Dresden und der Kraftfahrts-Gesellschaft Sachsen antrag, für Schulfahrten bei Benutzung der bestehenden Kraftwagenlinien ähnliche Erleichterungen wie sie bei der Reichsfernbahn vorgesehen sind, einzuführen. Es sind folgende Fahrtpreisermäßigungen erreicht worden: Kinder bis zu zehn Jahren erhalten 50 Proz. Ermäßigung, bei Schülern über zehn Jahren werden Dauerkarten ausgestellt, auf die ebenfalls 50 Prozent Ermäßigung gewährt wird. Bei den Kraftwagen der Reichspost sind Dauerarten in Form von Wochen- und Monatskarten dann zu erhalten, wenn dieselbe Strecke mindestens einmal wöchentlich befahren wird. Die Kraftwagen der Kraftfahrts-Gesellschaft Sachsen geben nur Monatskarten zum ermäßigten Preis aus. Für Schulklassenfahrten gelten besondere Bestimmungen, denen zufolge ebenfalls Fahrtpreisermäßigungen gewährt werden, die jedoch an Sonn- und Feiertagen keine Giltigkeit haben.

Anschluß-Sonderrückfahrkarten für die Feriensonderzüge nach der Nordsee. Gegen Vorweisung der Ferien-Sonderrückfahrkarte nach Hamburg oder Bremen werden bei den Hochartenausgaben Hamburg Hauptbahnhof oder Bremen, wie noch nicht genügend bekannt sein dürfte, Anschluß-Sonderrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgestellt. In Hamburg sind die Anschlußrückfahrkarten nach Ruyter, Holsland, Nordhorn und Vorkum, ebenso nach Anrum, Westerland (Soll) und Woll (Holl) über Helgoland auch bei der Abfahrtsstelle der Dampfer St. Pauli-Landungsbrücken zu haben. Die Anschlußrückfahrkarten von Hamburg nach Anrum, Büsum, Gerdorf, Westerland (Soll) und Woll (Holl), ebenso von Bremen nach Vorkum, Holsland, Nordhorn, Westerland, Spierberg und Bangerode können auf den Einfahrtspunkten der Sonderzüge nach der Nordsee gleichzeitig mit den Ferien-Sonderrückfahrkarten nach Hamburg-Altona oder Bremen bestellt werden.

Die Frostschäden im Etzgebirge. Zu dem Temperatursturz den Morgenstunden des 2. Juni wird von der Gruppe Säch-

liches Ertrage im Reichsverband des deutschen Gartenbauvereins noch mitgeteilt, daß die Folgen dieses Temperatursturzes für den Gartenbau einen schweren Schlag bedeuten. Fast sämtliche jar-teneren Obst- und Blumenpflanzen sind erfroren. In einzelnen Gärtnereien sind Tausende von Tomatenpflanzen vernichtet. Bohnen-, Kürbis- und Gurkenpflanzen hat das gleiche Schicksal ereilt. Die Erdbeeren sind zu einem großen Teil in Frage ge- stellt. Auch die Frühkartoffeln sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der aus dieser Frostnacht erwachsene Schaden beläuft sich auf viele Tausende von Mark.

Der Gärtner. Auf Ebenen und Höhen leuchtet und prangt wieder der Winter im reinen Weiß seiner Blüten. Unschönbar bedeckt sonst der harte und zähe Strauch weite, sandige Flächen. Aber im Frühling kommt in die Befensbüschel dieser struppigen Pflanze Leben! Hier treten an den Zweigen kleine, zarte Blüten hervor. Dann folgen die letzten Blüten, die sich zu un- schätzlichen Tausenden der Sonne zuwenden. Wohl möchte sich der Wanderer gern von der Blütenpracht etwas mitnehmen. Aber es lohnt sich nicht. Denn kaum sind die Zweige geknickt, so hängen die Blüten ihre Köpfechen und nicht lange danach werden sie un- angenehm und schwarz. Es hilft auch nichts, wenn man die abge- fallenen Zweige ins Wasser setzen wollte. Dieses schöne Deide- lisch sieht sich eben nur wohl, wenn es mit seinem Strauche ver- bunden ist.

Wie steht es um die Saaten? Im Monat Mai sank nach einigen warmen Tagen die Temperatur, bis mit Beginn des zwei- ten Monatsdrittels der bezeichnende Kälteerfall des Mai und Nachfröste sich einstellten. Für den Freiland Saachen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,9 (2,5), Sommerweizen 2,8 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerste 2,8 (2,7); Hafer 2,8 (2,7); Kaps und Rüben 3,1 (2,4); Runkelrüben 3,2 (2,8), Futterrüben 3,0 (2,9); Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 3,4 (2,7); Luzerne 3,0 (2,6); Be- und Ent-wässerungswiesen 3,0 (2,7); andere Wiesen 3,2 (2,8). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Juni 1927.

Schlechte böhmische Kirchengemeinden. Infolge der späten Frühjahrsfröste ist in diesem Jahre eine überaus schlechte Kirchengemeinden in Böhmen zu erwarten. Die Preise wurden stark herabgesetzt. Von dem Verkauf von Baum. Das Kirchen- land Böhmen wird also heuer wahrscheinlich ausländische Kir- chen einführen müssen.

Niederwartha. (Gemeindeverordnetenversammlung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung für die am Montag in der Wilhelmstraße abgehaltene Sitzung der Gemeindeverordneten mußte der Vorsitzende, Bürgermeister Grundmann, nach kurzer Frist wieder die traurige Pflicht erfüllen, eines nach längerer, schwerer Krankheit verstorbenen Gemeindeverordneten, des Ar- beiters Paritz, zu gedenken. Seiner ererbenden Nachfröste stimmte das Kollegium durch Erben von den Vätern zu. Anschließend begab er sich nach dem Punkt 1 der Tagesordnung zu den neu emulierten Gemeindeverordneten. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, in diesem Jahre die anstehenden Kir- chen öffentlich, aber unter Beschränkung auf die Ortsbewohner auszuführen und die Vergebung dem Bauausschuß zu über- tragen. Zu Punkt 3, Baugesuch der A.-G. Schiffsche Werke zur Errichtung eines Sechsfamilienwohnhauses auf der Friedrich- August-Straße, teilte der Vorsitzende mit, daß die vorgelegte Bau- zeichnung nicht die Billigung des Gemeinderates gefunden habe. In einer Rücksprache des Hr. Stadtbauinspektors Herrsch mit der Kreishauptmannschaft war die Abklärung der geplanten Bau- weise nicht möglich gewesen, da keine genehmigte Ortsbauord- nung für Niederwartha vorlag. Bürgermeister Grundmann trat in der Aussprache sehr entschieden für die Erhaltung des Willen- characters der Friedrich-August-Straße ein und delonte aus- drücklich, daß er die Interessen der bisherigen Anwohner dieser Straße vertreten müsse. Schließlich wurde das Baugesuch unter folgenden vier Vorbehalten der Gemeinde Niederwartha aner- kannt: Einbau von drei Erkern an der Vorderseite zur Ver- besserung des Straßenbildes, Anlegung von Vorgärten (gärt- nerische Anlagen mit Baum- und Blumenpflanzung), Abstand des Gebäu- des sechs Meter von der Straße und Verzicht auf spätere Aus- bau des Dachgeschosses zu Wohnungen. Zu Punkt 4, Abkommen mit der Direktion der Dresdner Wasserwerke, betr. Abgabe von Wasser an verschiedene Bauarbeiten, teilte der Vorsitzende aus, daß eine amtliche Besprechung zu folgenden Vereinbarungen geführt. Die Genehmigung jedes Anschlusses wird erst nach Be- nachrichtigung der Gemeinde Niederwartha erteilt. Die Anschluß- kosten haben die betreffenden Firmen zu tragen. Von dem nach dem Dresdner Satze berechneten Wasserzins erhält die Gemeinde Niederwartha ein Zehntel überzinsen. Diese Vereinbarungen wurden einstimmig anerkannt. Zu Punkt 5 berichtete der Vor- sitzende ausführlich über die durch Reichsgesetz veränderte Höhe des zulässigen Gemeindefachschlages zur Grundsteuer. Das Kollegium genehmigte einen Zuschlag von 2 Prozent und zugleich den Nachtrag zum Ortsgesetz. Nach Erledigung der Tagesord- nung beantragte Hr. Herrsch unter Bezugnahme auf seine unter

Punkt 1 gegebenen Ausführungen, sofort einen Ortsbauordnungs- plan aufstellen zu lassen und auch ein Ortsbaugesetz vorzubereiten, damit es nach Genehmigung des Landesbaugesetzes sofort vorge- legt werden kann. Nach Klärung der Umstände, welche die Ver- zögerung der Aufstellung eines Ortsbaugesetzes und eines Be- bauungsplanes geführt haben, beschloß man die sofortige Inan- griffnahme dieser Arbeiten. Unter Ablehnung der öffentlichen Ausschreibung sollen von vier Geometern Preisangebote für einen Bauordnungsplan eingefordert werden. Hr. Herrsch erklärte sich bereit, die Einleitung des Preisvergleichsverfahrens sowie die Bearbeitung des Ortsbaugesetzes zu übernehmen. Das Kol- legium war damit gern einverstanden. Es folgte eine nichtöffent- liche Sitzung.

Coffeabaue-Niederwartha. (Von der neuen Straße.) Nachdem der Logeplatz nach südlich der Eisenbahnlinie bis auf die kurze Unterbrechung unter der Eisenbahnbrücke an der Wil- helmstraße fertiggestellt ist, wird namentlich eifrig an der neuen Straße gearbeitet. Noch steht z. B. die hohe Betonbrücke über die Eisenbahn isoliert da. Aber von beiden Seiten wird der Straßendamm aufgeschüttet. Die Ausbaggerung des Panzes ge- genüber dem früheren Bahnwärterhaus läßt schon deutlich die neue Straßenführung, die hier einen Bogen beschreibt, erkennen. Auch die Weiterführung von der Kreuzung der Friedrich-August- Straße unterhalb der Wilhelmstraße nach Niederwartha ist schon sichtbar. Anunterstrecken verkehren hier die Rollbahnzüge mit den Aufschüttmassen. Leider sind hier dem Bau viele große, schöne Laubbäume zum Opfer gefallen.

Kirchennachrichten

Unterzocher. Mittwoch: Vorm. 9 Uhr Feier des heiligen Abendmahles (Pf. Hartmann-Beistropf).

Vereinskalender.

Turnverein D. T. Sonntag den 10. Juni Schauturnen.

Wetterbericht

Heiter bis wolfig, jedoch vorübergehend Störungen durch von Westen kommende Gewitter oder gewitterartige Vorgänge. Temperaturen weiterhin sommerlich, nur nach den Störungen vorübergehend vermindert. Südwestliche Winde.

Sachen und Nachbarschaft

Straßensperrungen in Sachsen.

Die Coburger Staatsstraße wird von Kilometer 23,00 bis Kilometer 25,00 wegen Bauarbeiten vom 11. Juni ab bis auf weiteres für allen Fahr- und Reitverkehr in der Fahrtrichtung Jey-Began gesperrt. Der Verkehr wird in der Fahrtrichtung Jey-Began über Greifswitz, Trautzschen, Zannewitz, Eßterebnitz, Gula, Began ver- wiesen.

Wegen Instandsetzungsarbeiten wird die von Eppen- dorf nach Reifland führende Straße von der Einmündung des Sommerweges bis zur Reifländer Flurgrenze vom 13. bis mit 23. Juni d. J. für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt. Derselbe wird für diese Zeit über Lippersdorf ver- wiesen.

Die Straße von Jöhstadt nach Wärenstein wird im Haldeil „Weißer Hirsch“ vom 11.-15. Juni gesperrt. Der Verkehr wird über Königswalde umgeleitet.

Dresden. (Wegen räuberischer Erpressung verurteilt.) Wegen schwerer räuberischer Erpressung hatte sich der Tischlergeselle und Gelegenheitsarbeiter Frey vor dem hiesigen gemeinsamen Schöffengericht zu ver- antworten, der am 2. April in Niederziesitz bei Dresden seine 70 Jahre alte Logiswirtin überfallen und zur Vergabe ihrer Ersparnisse von 40 Mark ge- zwungen hatte. Frey schlang der Greisin ein Hand- tuch um den Hals und zwang sie so zur Herausgabe der wenigen Mark. Aus der Vernehmung des Angeklagten ergab sich, daß er wegen seines leichtsinnigen Lebens- wandels von seinen Eltern verstoßen worden ist. Er leugnet die Abicht der Tötung und gab als Motiv der Tat an, er habe seine Eltern damit ärgern wollen, daß er wieder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werde. Das Gericht verurteilte Frey unter nachmaliger Jubiläumung mildender Umstände zu zwei Jahren Gefängnis.

Dresden. (Sein Wohnhaus in Brand gefest.) Der 71 Jahre alte Lumpenhändler Gustav Steger brannte das von ihm allein bewohnte Haus in Dorshain nieder, weil er die Wohnung räumen und in einer Anstalt untergebracht werden sollte.

Weyer. (Vom Brückenpfeiler gestürzt.) Ein in der Alsterwalderholungsstätte untergebracht lebensfähiger Knabe war an einem Brückenpfeiler der Brückentalbrücke hochgeklüftet und dabei abgestürzt. Das

Kind erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Obernhan. (Eine Truhenne als Hunger- künstlerin.) Bei einem hiesigen Gutbesitzer ver- schwand in der Zeit um Ojern ganz plötzlich eine Truh- enne. Kein Suchen half, die Henne blieb verschwunden. Nach sechs Wochen, als man in einer Scheure Strohhoch ent- fernte, fand man die Henne ganz emkürzt, aber noch lebend im Strohhoch liegen. Höchstwahrscheinlich hat die Henne auf dem Stroh gefressen, neues Stroh ist hinzuge- worfen worden, aus dem sie sich dann hat mehr be- freien konnte. Sechs volle Wochen hat das Tier ohne Nahrung gelebt. Als man es auf den Hof setzte, fiel es sofort wieder um. Gute Pflege vermochte die Henne aber wieder auf die Beine zu bringen.

Sayda. (Schwierige Verhaftung eines Mörders.) Hier wurde der Mörder Rudolf Weber aus Brandau in Böhmen, der kürzlich seinen Großvater und seine Tante mit Axthieben erschlug, im Haus- stur eines Gasthauses in Seiffen von dem Gastwirt und einem anderen Manne erkannt, festgehalten und der Polizei übergeben. Weber setzte sich erfolglos mit einem Revolver zur Wehr. Er wurde dem Amtsgericht Sayda zugeführt.

Zwickau i. Sa. (Keine Schließung des Zwickauer Stadttheaters.) Der Stadtrat hat beschlossen, nach dem Vorschlag des Finanzausschusses die drei Institute Stadttheater, Stadtkapelle und Museum beizubehalten, nachdem auf Grund neuer Etatsvorschläge eine gewisse Verminderung der Aufschläge vorgenommen wurde. Mit der Zustimmung der Stadtverordneten in der Sitzung am nächsten Montag ist zu rechnen.

Einweihung des Döbelner Bezirksamtes Technik.

Der neuerrichtete Erweiterungsbau des dem Bezirks- verband der Amtshauptmannschaft Döbeln gehörigen Bezirksamtes Technik wurde im Beisein zahlreicher Gäste seiner Bestimmung übergeben. U. a. waren für das Ministerium des Innern und die Kreishauptmannschaft Leipzig Amtshauptmann Dr. Marcus und für das Arbeits- und Wohlfabrikministerium Ministerialrat Dr. Maier erschienen. Nach einem Rundgang durch den Neubau, der dessen künstlerische Ausführung, seine treff- liche Einpassung in das Landschaftsbild und seine zweck- mäßige Ausgestaltung und Einrichtung vor Augen führte, versammelten sich die Erschienenen im Saale des Neu- baus. In eindrucksvollen Worten wurde hier in einer feierlichen Feier des vom Bezirksverband Geschaffenen und seines Wertes für die Allgemeinheit gedacht. Auf Grund eines Beschlusses des Bezirksrates wurden dann die großen Verdienste, die sich Amtshauptmann Dr. Drechsel um den Erweiterungsbau erworben hat, dadurch aner- kannt, daß ein Lebensgroßes, für das Bezirksamt be- stimmtes Bild des Amtshauptmanns durch den Vorsitzen- den des Bezirksrates, Bürgermeister Dr. Bild-Koschewitz, in Gegenwart der Mitglieder des Bezirksrates und Be- zirksausschusses in feierlicher Weise übergeben wurde.

Tagungen in Sachsen

Bundesstagung der akademisch gebildeten Landwirte.

Der Reichsbund akademisch gebildeter Landwirte hielt in Leipzig seinen zehnten ordentlichen Bundesstag ab, der vom 1. bis 10. Juni stattfand. Dr. von Altrödel-Berlin, eröffnete wurde. Landwirtschaftskammerdirektor Dr. Reubelsohn-Berlin hielt ein Referat zu dem Thema „Der akademisch gebildete Land- wirt als Führer und Berater in der gegenwärtigen Krise der Landwirtschaft“. Der Redner wies darauf hin, daß es die hauptsächlichste Aufgabe des akademisch gebildeten Landwirts sei, das Seine zur Verminderung der passiven Handelsbilanz beizutragen. Mit der augenblicklichen Handelspolitik müsse Schluss gemacht werden, wenn nicht in wenigen Jahren der gesamte deutsche Grund und Boden an das Ausland ver- pfändet sein soll.

Reichsverband der deutschen Krankenkassen.

Die Tagung des Reichsverbandes deutscher Krankenkassen in Dresden begann mit einer Begrüßungsansprache des Ver- bandsvorsitzenden Dr. Krüger ihre Hauptverhandlungen, zu der zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Ver- treter der an der Arbeit der deutschen Krankenkassen inter- essierten wirtschaftlichen Verbände, die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer und Arbeitgeber erschienen waren. Als erster sprach der Leiter der Abteilung für Sozialversicherung im Reichsarbeitsministerium, Ministerialrat Dr. Grieser, über „Die Nationalisierung der deutschen Sozialversicherung“.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Kriegschronik und die „Wilsdruffer Illustrierte“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Scherleitung: Hermann Essig, für An- zeigen und Neklamen: A. Römer, händlich in Wilsdruff.

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt
Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Knoll und Knolle!



Knoll: Was fändest du denn?
Knolle: Gestern war's im Theater in Dresden, Schießstr. Gomas von lustigem Bier an die groß'n Portionen. Mir kann's sonst glooben. D'her- wägrn gu'd' noch mal nach.
Knoll: Du, da geb's mit meiner Frieda noch die.

Spratt's Kücken Futler
bestehen nur aus besten Rohstoffen, nicht aus Abfällen, wie die vielen scheinbar billigen Nachahmungen
bewirken spielend leichte Aufzucht, kein Sterben, früh schlicht- reife Tiere, früh tüchtige Eierleger
Kücken brauchen Spratt's Fleisch- Kückenfutler, das un- annehml. Bäckelutur, Spratt's Kücke, die leichtverdauliche Kük- kengröße, Spratt's Cris sel, die notwen- dige Fleischbeigabe
kostenlos
Verlangen Sie stets Spratt's Kückenfutler und Kücke, Gelling- futler, Hundekuchen bei Gustav Adam; Inh. Georg Adam; Paul Kietzsch, Drogerie

Zur Bereitung von Suppen und Soßen verwendet die Hausfrau vorteilhaft **MAGGI'S Fleischbrühwürfel**
Brillen, Klemmer usw. bei Uhrmacher- und Optiker-Meister Ch. Nicolas, Wilsdruff Freiberger Straße 5B
Genauere Anpassen von Augengläsern Eigene Schleiferei / Alle Gläser am Lager Ausführung nach ärztlicher Vorschrift
Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassensmitglieder

Familie Verkündigungen

Gewerbesteuer.

Am 15. Juni 1928 ist die 1. Teilzahlung der Gewerbesteuer 1928 in Höhe von einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1927 und soweit schon der Gewerbesteuerbescheid für das Rechnungsjahr 1928 festgestellt ist, nach Maßgabe dieses Bescheides zu entrichten. Soweit im neuen Steuerbescheid (für 1928) unter Abschnitt B Ziffer 4 eine Sofortzahlung (Erfüllungsabteilung) angegeben ist, wird gleichzeitig an diese Zahlung erinnert. Am 16. Juni 1928 beginnt das mit Kosten verbundene Streitverfahren.

Die vom letzten genannten Tage ab zu zahlenden Verzugszinsen betragen 10%. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht.

Bekanntmachung.

Beit. Bildung des Verwaltungsausschusses beim fünftägigen Arbeitsamt Dresden.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Bezirk des fünftägigen Arbeitsamtes Dresden wie folgt festgelegt:

Stadt Dresden, Amtsh. Dresden, aber ohne die Gemeinden der Amtsgerichtsbezirke Freital und Tharandt und ohne die Gemeinde Kleinnaundorf, dazu Teile der Amtsh. Großenhain, Pirna, Dippoldiswalde und Reichenau, und zwar die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Haderburg aus der Amtsh. Großenhain, ferner die Gemeinden Haderburg und Haderberg aus der Amtsh. Pirna, die Gemeinden Haderburg, Langwitz, Galda, Gombler, Kreischa, Theitzsch, Bärenthal, Dabrun, Kleinsaubertitz, aus der Amtsh. Dippoldiswalde, Haderburg, Ankersdorf, Wildberg, Kleinsaubertitz, Kleinsaubertitz, Weistroppe aus der Amtsh. Reichenau.

(Reichsarbeitsamt-Anzeige Nr. 22 Seite 17.)

Die Zahl der Wähler beträgt nach einem Beschluss des Landesarbeitsamtes Sachsen beim Arbeitsamt Dresden für jede der drei Gruppen (Arbeitsgeber, Arbeitnehmer und öffentliche Körperschaften) je 8. Für jeden ordentlichen Wähler ist ein Stellvertreter zu bestellen.

Auf Anordnung des Landesarbeitsamtes Sachsen ergeht hiermit an die wirtschaftlichen Vereinigungen des obengenannten Bezirks die Aufforderung bis zum 20. Juni 1928

vorzuschlagen für die Wähler und deren Stellvertreter zum Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtes Dresden, Ratenastraße 17, einzureichen.

Als Wähler können nur Reichsangehörige bestellt werden, die mindestens 24 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Sie müssen seit mindestens 6 Monaten in dem obengenannten Bezirk wohnen oder regelmäßig tätig sein. Als Arbeitgeberbestimmter kann nur derjenige bezeichnet werden, der regelmäßig mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt oder Vertreter einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitgebern ist. Als Arbeitnehmerbestimmter kann nur bezeichnet werden, wer regelmäßig als Arbeitnehmer tätig oder Vertreter einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitnehmern ist. (§ 17 ABAG vom 16. 7. 27 - RGBl. I Seite 187 -).

Zur Gewinnung der Unterlagen für die Verteilung der Stimmzettel haben die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber die Zahl der von ihren Mitgliedern beschäftigten Arbeitnehmer, die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer die Zahl ihrer Mitglieder im vorgenannten Bezirk anzugeben.

Die Bestellung der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sowie ihrer Stellvertreter erfolgt durch den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes; die Vertreter der öffentlichen Körperschaften werden durch die Gemeindeaufsichtsbehörden bestellt.

Dresden, den 7. Juni 1928.

Arbeitsamt Dresden.
Der Vorsitzende.

Die Versteigerungen der Reichsmünzungen an den Staatsstrassen der Amtsstroßenmeisterei Rosten und Wilsdruff finden wie folgt statt:

am 13. Juni d. J., vormittags 10 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“ in Rosten die Auktionen der Amtsstroßenmeisterei Rosten,

am 18. Juni d. J., vormittags 10 Uhr im Gasthof „Am goldenen Löwen“ in Wilsdruff die Auktionen der Amtsstroßenmeisterei Wilsdruff.

Streueneinstellung und Bedingungen sind in den Amtsstroßenmeisterei zu erfragen und werden in der Versteigerung bekanntgegeben.

Strassen- und Wasser-Bauamt Reichen.

Freibank.

Kontag, den 11. d. M., von vormittags 8 Uhr ab Verkauf von Schweinefleisch in rohem Zustande zum Preise von 50 Pfa. pro Pfund.

Wilsdruff, am 9. Juni 1928.

Der Stadtrat.

Mutterberatungsstunde.

Die für Dienstag, den 12. Juni 1928 angelegte Mutterberatungsstunde findet infolge dienstlicher Behinderung der Wohlfahrtsleiterin erst am Mittwoch, den 13. Juni 1928, nachm. 3-4 Uhr im Zimmer 4a des Verwaltungsgebäudes statt.

Wilsdruff, am 7. Juni 1928.

Der Stadtrat - Wohlfahrtsamt.

Rugholzversteigerung.

Spechtshausener Staatsforstrevier, Freitag, den 15. Juni 1928, vorm. 10 Uhr im Gasthof „Zum Amtshof“ in Tharandt, 1495 w. Stämme, 535 fm, 10/29 u. a. cm; 1880 w. Klotz, 70 fm, 7/14 cm; 1060 w. Durchstangen, 7/13 cm; 280 w. Kristangen, 4/7 cm. Aufbereitet in den Abt. (Schläge) 15 u. 50, (Durchstangen) 11, 25 u. 44 (Einzelbäume) 27, 28, 29 u. 32. Forstamt Spechtshausen, Forstasse Tharandt.

Brennholzversteigerung.

Spechtshausener Staatsforstrevier, Sonnabend, den 16. Juni 1928, nachm. 2 Uhr, im Gasthof in Spechtshausen; 76 rm w. Brennholz, 141 rm w. Brennholz, 10 rm h. und 13 rm w. Soden, 78 rm w. Hölz und 500 rm w. Brennholz. Aufbereitet in den Abt. 11, 15, 25, 27, 28, 29, 32, 44 und 50. Forstamt Spechtshausen, Forstasse Tharandt.

Wohlwollen
Erziehungswissen!
Aufführung von ärztlichen Rezepten.
Edgar Schindler
Wilsdruff, Dresdner-Str. 59.

Wer hilft?
Zotters Nachf.
Inhaber: Ludwig Hellwig Markt 10 Fernsprecher 542.

Eigene Dreherei u. Wickelei

Jetzt ist es an der Zeit,
das Sie Ihre Dächer teeren lassen! Dies besorgt Ihnen prompt und preiswert die Firma

W. Zienert, Wilsdruff
Dachdeckermeister Tel. 400

Quadratmet. 0,27 M. groß. Stücken billiger

Pa. bayr. Weißstuckkalk Zementkalk, Portland-Zement, bayr. Schleifsteine, Klinkerplatten

galt und 8-fuppig, für Höfe, Ställe usw. empfiehlt

Emil Ruppert, Baumaterialien, Wilsdruff, Tel. 412.

Haben Sie schon ein Sparkassenbuch?
der **Städt. Sparkasse Wilsdruff!**
— Gegründet 1901 —

Fernruf: Wilsdruff Nr. 1 und 9
Konten bei: Stadtkassa Wilsdruff Nr. 8 — Postsparkamt Dresden Nr. 1147
Geschäftszimmer: Rathaus Wilsdruff, Erdgeschoss
Geschäftszeit: 8-1 und 1/2-4 Uhr, Sonnabends 8-1 Uhr.

5 v. S. Zinsen bei täglicher Verfügung
6 v. S. Zinsen bei monatlicher Kündigung der Sparteinlagen

Mietauto Ruf 405
Hotel Weißer Adler

Moderne Bade Kleidung



Badeanzüge
Badehosen
Bademützen
Badelohne
Badehücher
Bademäntel
Frottlie-Handtücher

Beste Qualität und sehr preiswert bei

Emil Glathe Wilsdruff
Hadeka-Haus

Spar Geld und Kraft!
Wasch mit



Persil Sparbüchse

Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig...

Zum Ball!
Die schönsten und hochbilligsten Blumen und Federn immer bei **Hesse, Dresden** Eichelstraße 12. Ein ganzes Haus voll Blumen und Federn, daher größte Auswahl.

Mietauto Rud. Piehlich
Telephon Nr. 459.

Stelle ab Sonntag, den 10. Juni, wieder einen frischen Transport

Pferde
darunter 1 Paar schwarzbraune Oldenburger und eisige Einspanner, preiswert zum Verkauf und Tausch.
Reelle Bedienung. Günstige Zahlungsbedingungen.
Georg Rode, Grumbach,
Telephon Wilsdruff 418.

Wer auf Grundbesitz n. f. w. Hypotheken u. Kapital benötigt, wende sich an
Walther Geufsig,
Dresden-R. Leibnizstr. Nr. 70. Komme nach hier.

LAUER'S SPANISCH BITTER



ÜBERALL BEVORZUGT

Steinholz-Fußboden
Steinholz-Estrich
beste Unterlage für Linoleum oder Parkett

Heine & Freyer, Dresden-A.
Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28
Fernsprecher 13257



Werkstätten für Orthopädie, Prothesenbau und Bandagen
Nur erstklassige, selbstgefertigte Bandagen zu allen Preisen.

Walther Kunde, Dresden-A.
Pirnaische Straße 43/45
Fernsprecher 19036 Geschäftsgründung 1787

Für Eheleute Hygienische Frauen-Artikel
Gummwaren, Urinale, Cytos, Mutterspritzen, Spülkannen von 1.25 Mk. Leib-Blinden, Kaisergürtel

für starke Damen
Gummi-Schlüpfer
Brusthalter, Hüftformer
Gummi-Strümpfe
Knöchelformer unsichtbar
Massage-Artik. I
Busenformer,
Gesichtsröller
Alle Neuheiten!
(diskreter Verkauf)

R. Freisleben
Dresden-A.

Postplatz
Filiale Wallstraße 4.
Man achte auf Firma, da bei Vorzeigen d. Inserates 5% Rabatt.

Eine junge, hochtragende

Kuh
zu verkaufen.
Nieder-Grumbach 122.

Achtung Amtshof
Das für 17. Juni angekündigte
Schweinsprämien-Vogelschießen
findet erst am 24. Juni statt

Lindenschlößchen
Sonntag, den 10. Juni
Die grosse Ballschau

Schützenhaus Lichtspiele
Wilsdruff

Des Tolstoffs weltberühmter Roman im Film:

Auferstehung
Aufstand der Bekirgheit mit seinem Glanz und Glend entsteht in diesem Film.
Dazu: **Das schöne Beiprogramm.**
Spielzeiten: Donnerstag und Freitag 8 Uhr
Sonntag 4 und 8 Uhr.
Jeden Sonntag nach dem Kino von 1/2 11 Uhr ab gemütlicher **Canz**

Turnverein ST Wilsdruff
Sonntag, den 10. Juni

Schauturnen
familiärer Abteilungen

1⁰⁰ Uhr Stellen an der Turnhalle und **Umarich nach dem Turnplatz**, Reihner Straße
2⁰⁰ Uhr Freiübungen der Kinder
2³⁰ Uhr Gemeinturnen der Turner
2⁴⁵ Uhr Freiübungen der Turnerinnen
3⁰⁰ Uhr Ringturnen
3³⁰ Uhr Sonderveranstaltungen, (Reckspiele, Staffeln und dergleichen)
3⁴⁵ Uhr Freiübungen der Turner
4⁰⁰ Uhr Fußball-Spiel (Haderberg 1-Wilsdruff 1) ab 8 Uhr Gefelliges mit **Canz** im „Adler“
Wir laden herzlich dazu ein! **Der Turnrat**

Gasthof Klipphausen



Sonntag den 10. Juni

Feiner Ball
Voranzeige! Mittwoch den 13. Juni
Kaffeekränzchen

Gasthof Kaufbach
Sonntag, den 10. Juni 1928
Großes

Schweinsprämien-Vogelschießen
mit Garten-Konzert und Ball
Dazu ladet freundlichst ein **P. Fühner**

Bad Oppelsdorf
b. Zittau i. Sa.
bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten u. s. w.
glänzende Heilerfolge
durch Schwefel- und Moorbäder.
Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung.

Silo für Grünfutter empfiehlt
Max Döhnerl,
Grumbach, Telefon 497.
Auskunft und Kostenanschläge gratis.

Zeit, Geld, Mühe und Arbeit
spart Ihnen die Hausfrauen-Wäscherei Wilsdruff. Fernruf 104

Wie die Gintle zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Autodroschken
Anruf 104
Einfach, schnell, bequem
Laud Markt
Friedrichs

Wilsdruff vor fünfzig, lechzig Jahren.

14) Erinnerungen von Paul Kirsten, Dresden.

Dreiklang.

Das ist des Lebens Mai, wenn zarter Morde Grün das Haupt der Jungfrau ziert...

Das ist des Lebens Sommer, wenn Mann und Frau wie starke Bäume wuchsen...

Das ist des Lebens Herbst, wenn Mann und Frau aufs neue sich mit Worten kränzen...

Glückliche Augen.

Ev. Joh. 3, 3: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde...

Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehn, Es sei wie es wolle, es war doch so schön! So läßt Goethe den greisen Tümler singen...

Deutscher Geschwaderflug nach Afghanistan.

In den nächsten Tagen soll das von der Reichsregierung dem afghanischen König geschenkte Junkers-Flugzeug auf dem Luftweg nach Kabul übergeführt werden...

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

31. Fortsetzung. „Das ist... das ist ja Slaverie!“ stammelte sie, immer noch außer sich. Er trat zu ihr und legte den Arm um sie...

Sprochtalent durch allerbänd Dingen und Begliffen, was ihm an der deutschen Sprache verbesserungsfähig erschien. Ich komme zu später Stunde per pedes apostolorum in Wilsdruff an...

Da, ein Rettungsstern, Bäder Azen hat noch Blut, und es geht drinnen lustig her. Eigentlich wollte ich ohne Einleit sofort beim. Aber den Eltern kam ich unangenehm...

Das ist... das ist ja Slaverie! stammelte sie, immer noch außer sich. Er trat zu ihr und legte den Arm um sie. In seinen schwarzen Augen flammte es auf...

32. Fortsetzung. „Das ist... das ist ja Slaverie!“ stammelte sie, immer noch außer sich. Er trat zu ihr und legte den Arm um sie. In seinen schwarzen Augen flammte es auf...

hof... eßen... en... hau... B... d... g... an... Druff... b... r... f... ch... ach... b... Ball... i... Sa... w... ge... waltung... m... 497... Arbeit... 104... 104...

welten trübten. Er bevorzugte zur Schlichtung seiner ethischen Differenzen das abgeklärte Verfahren.

Dieses abgeklärte Verfahren bestand darin, daß er durch seine Nase — er sprach nämlich durch die Nase — seiner Gesponsin zu bedenken gab: „Aule, Aule, ich sage dir: mache mich nicht unnützig. Denn du weißt, wie ich bin.“

Allerdings wußte sie es. Auch die Nachbarschaft. Ebenso auch die auf der Straße an dem Hause Vorübergehenden. Die Mude seiner Hände sprach zu laut.

Sonderbar. Während er sonst für gewöhnlich ein richtig-underschlüssiges Wilsdruffer Deutsch sprach, sobald er mit seiner Wohnung drohte, bediente er sich des rein-Dachdeutschen. De verfeinert und je grammalkalisch richtiger er das Hochdeutsch hervorbrachte, je bedeutsamer er jede Silbe mit dem dazu gehörigen Nachdruck hervorhob, umso gefährlicheres Gewölck ballte sich zusammen. Wiß, Donner und Einschlag war in der elektrizitätschwangeren Luft dann nur noch die Frage von Minuten. Zuweilen sogar von Sekunden.

Doch nun genug von dem rein Persönlichen. Wir sind bei unserem Geplausch bereits an dem Schützhaus angelangt. Hier ist die Schützengilde „Auge und Hand für's Vaterland“. Draußen in dem Verschlag befinden sich die Schreiber.

Das Wasser hier zur Rechten ist der Mühlgraben. Nur noch wenige Minuten: dann sind wir auf der Landstraße.

Die Straße, die bergan steigt, führt über Grumbach nach Charlotti. Etwa zwanzig Minuten von hier ist die „Restauration“. Ein gern besuchter Nachmittagsausflug von den Stadlern und der Jugend der Nachbardsitzer. Dort gibt's einen guten Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

Auf der Brücke übersteigen wir die Scharbe, und jetzt beginnt die eigentliche Stadt mit rechts und links geschlossenen Reihen von kleinen Häuschen, von denen jedes im ersten Drittel der Straße ein Gärtchen sein eigen nennt.

Befolgen wir die Straße ein Stück weiter, die geraden Begees die Stadt durchquert, über den Marktplatz hinweg, um dann stundenlang weiter ins Land hinein sich zu erstrecken. Wir wollen sehen, was sie uns bietet.

Dresdner Blandereien.

Die Zeit der Reisepläne. — Im Zeichen des Fremdenverkehrs. — Die fertige Jahreschau. — Kongreßhochst. — Das 100-jährige Jubiläum der Technischen Hochschule. — Dem Gedenten weiter Künstler.

Wer nicht schon die langen Herbst- und Wintermonate dazu benutzt hatte, Reisepläne für diesen Sommer zu schmieden, geht nunmehr allen Entsetzes an dieses wichtige und schöne Geschäft. Philosophisch veranlagte Zeitgenossen behaupten, daß das Planemachen und die Vorfreude das Herrlichste an der ganzen Sache seien und ich muß ihnen zu einem beträchtlichen Teil Recht geben. Etwa eine Woche vor der Abreise wird die Geschichte schon krenzlicher. Gewiß hat man auch mit einigen unverbreiteten Ausgaben gerechnet, oder nun kommt die holde Gattin mit der bestimmten Forderung einiger Sachen, die sie noch „unbedingt“ haben muß. Zur neuen „Hobne“ gehören doch ganz selbstverständlich neue Strümpfe und daß man nicht fortwährend in den Reisetiefen einberstirnen könne, wäre doch auch selbstverständlich. Dazu habe sie (die Frau nämlich) in der Stadt im Frühjahrsausverkauf einen Hut gesehen, einen „Huut“, nein, der sei so billig und „soo“ schön, daß es eine Sünde wäre, ihn nicht zu kaufen. Folglich muß der arme Mann der Sünde wieder mal aus dem Wege gehen und den Hut und das andere Zeug kaufen. Das Aesereloch der Brieftasche erfährt hierdurch keine wohlthuende Erleichterung. Inzwischen hat man sich nun auch ziemlich endgültig entschieden, wohin es in diesem Jahr gehen soll. Auf keinen Fall wieder an die „teure See“, sondern lieber in das „billigere“ Gebirge. Der preiswerte Sonderzug kommt zwar nicht in Frage, denn mit dem fährt schon der „Berr Kollege“, der sich früher in die Urlaubskiste eintragen konnte, aber die Preisdifferenz läßt sich vielleicht wieder „betauswirtschaften“. Reiseführer (mit dem schon nicht mehr stimmenden Preisangaben) und verlockende Prospekte, auf denen die im Bierfabrikendruck angepreisene Gegend so schön dargestellt ist, als wäre das Paradies dagegen ein Süd Sibrien gewesen, bilden die allabendliche Lektüre, schon beginnt man die Tage, und nicht mehr die Wochen, bis zu jenem Datum zu zählen, mit dem der wohlverdiente Urlaub beginnt. Ganz köstlich ist solche Zeit und ich wünsche allen Lesern und Leserinnen, daß sie auch von der dann folgenden nicht enttäuscht werden.

Für viele hatte die jährliche Freizeit schon früher begonnen. Das ist auch in Dresden bemerkbar. Die „Lieben Fremden“,

hehlichst erwartet in Hotels und Gasthöfen, sind schon in hellen Scharen eingetroffen. Der Einheimische bemerkt sie mit Wohlgefallen und all jenen Stellen, die der Baedeker beschriftet bezeichnet. Man trifft sie im Zwingerhof an, dessen fertiggestellter Ostteil schon ohne läßt, wie wunderbarlich die Schöpfung Pöppelmanns aussehend wird, wenn ihre künstlerische Erneuerung beendet sein wird. In der Gemäldegalerie, im Grünen Gewölbe und in den Repräsentationsräumen des Schlosses vernimmt man vielerlei Sprachen, auf der Brühlischen Terrasse, dem „Ballon Europas“, sind stauende Gruppen und Einzeltänzer aus aller Herren Länder anzutreffen, auch die Theater, vor allem Oper und Schauspiel, finden die verdiente Beachtung. gar nicht zu reden von der Jahreschau deutscher Arbeit, der imposanten „Technische Stadt“, die sich nun fit und fertig den Besuchern darbietet.

Ja, es ist mit dieser Ausstellung tatsächlich nicht zu viel versprochen worden. Welch eine Entwicklung vom eifrigen mittelalterlichen Städtewesen bis zur modernen Stadt. Nicht etwa nur der Welt- und Großstadt, sondern auch der Provinzialstadt. Das Zeitalter der Maschine und der Elektrizität hat hier Dinge heraufgebracht, von denen sich unsere Groß- und Großstädte nichts hätten träumen lassen. Man mag Bücher über Bücher von kulturellen Fortschritten gelesen haben. Wichtiger und lehrreicher ist, diese gesehen zu haben. Dazu bietet diese Ausstellung in ihrem zielbewußten Aufbau die beste Gelegenheit und es wäre völlig obwegig, zu sagen, so etwas interessiert mich nicht. Nein, so etwas muß jeden Menschen, dem die Gegenwart nicht gleichgültig ist, interessieren. Hierbei mag noch gar nicht an das erste Augenhaus der Welt, eine ingenieure Schöpfung von allerdings nur experimentellem Wert, gedacht sein. Der Eric wird Baukörper über diesen silberglänzenden Koloss staunen und nicht möchte belächeln nicht in einer kugelrunden Villa wohnen, aber genial ist doch dieses Monstrum, die Hauptsehenswürdigkeit der Jahreschau, konstruiert. Demnachst wird es seine Porten öffnen, so und daß hoch oben in seinem Innern sich eine vornehme Gaststätte befindet, mag heute nur nebenbei bemerkt werden.

Zu dem lebhaften Verkehrsleben, an dem die Fremden bedeutenden Anteil haben, tragen nicht wenig auch die in Dresden tagenden Kongresse bei, ja man konnte in diesen Tagen sogar von einer Kongreßhochst. reden. Alle dafür in Frage kommenden Räumlichkeiten waren seit Monaten besetzt. Da hatte die Tagung des Evangelisch-Sozialen Kongreßes eine Reihe der bedeutendsten Persönlichkeiten der evangelischen Kirche herangeführt, ebenso der Deutsche Kartastag die Vertreter der freien Wohlfahrtspflege innerhalb der lutherischen Kirche. Zur gleichen Zeit tagte in Dresden der Deutsche Volkshochschulverband und die landwirtschaftlichen Genossenschaften hatten gleichzeitig ihre Vertreter nach der Landeshauptstadt entsandt. Nicht man hierzu noch die Versammlungen der Deutschen Chemiker und der Deutschen Tierärztevereine. so sind die bedeutendsten Kongresse genannt. Auf allen wurden viele Ansprachen und Vorträge gehalten und man ist beinahe versucht, zu behaupten, es würde heutzutage zu viel geredet. Aber sicher ist doch, daß solch ein Kongreß für die betreffenden Hochleute manche wertvolle Anregung und Förderung der dort vertretenen Ideen bringt. Nur die armen Zeitungsredaktionen verdienen ein wenig Mitleid. Sie müssen Redekolben über sich ergehen lassen, sollen möglichst ausführlich über das Gehörte berichten und in den Zeitungsdruckereien gibts rote Köpfe darüber, wie das Zeug allen untergebracht werden soll. Ein Gutes haben allerdings diese Kongresse und großen Versammlungen, sie erhöhen den Verkehr Dresdens und sind gleichzeitig die beste Art-Name für Dresdens schönste Hauptstadt.

Raum waren die Teilnehmer der eben genannten Vereinigungen wieder weggegangen, da rühten in hellen Scharen die deutschen Ingenieure an, von denen viele ihre Ausbildung an der Dresdner Technischen Hochschule empfingen. Diese bogig liegenden in Rahmen großzügig vorbereiteter Veranstellungen ihr hundertjähriges Bestehen. In einem schlichten Gebäude auf der Brühlischen Terrasse war sie einst eröffnet worden und heute besteht sie aus riesigen Bauten im Münchner Viertel. Die Technische Hochschule hat sich zu einem der bedeutendsten Lehrinstitute der ganzen Welt entwickelt und bildet auf eine ehrenvolle und ruhmreiche Vergangenheit zurück. Ihr Lehrkörper weist die glänzendsten Namen auf und der lässliche Staat in seiner früheren und jetzigen Form war es, der dieser Hochschule alle nur mögliche Förderung angedeihen ließ. Aber bei dem bisher Erreichten und Geschaffenen soll es nicht bleiben, weitere Vergrößerungen sind geplant, um der berühmten Anstalt ihre führende Stellung zu sichern. Die Technische Hochschule hat der Landeshauptstadt auch ein reges studentisches Leben gebracht, das sich in der Vorkriegszeit sichtbar als

heute auswirkte. Sicherlich werden aber alle, die ihre Studienjahre in Erlangen verlebten, der dieser Zeiten der schönen Stadt gedenken.

Die Erinnerungen an das einst Erwachen aber auch zuweilen wehmütige Erinnerungen. Das war z. B. kürzlich der Fall, als man der einst so vielgefeierten Darstellerin des vormaligen Dresdner Hoftheaters Charlotte Västé, die letzten Ehren erwies. Lange Jahre hindurch ist sie eine Lieblinge des Dresdner Schauspiels gewesen und es bedeutete für die Theaterbesucher geradezu ein Fest, wenn diese oft bejubelte Künstlerin auf der Bühne erschien. Eine gütige Natur hatte ihr Alles mit auf den Weg gegeben, was für eine hervorragende Darstellerin unerlässlich war. Erlens Talent, dann eine liebevolle Erscheinung, ein sympathisches Antlitz und ein wunderbares, aller Schattierungen schüßiges Sprechorgan. Einer altangehehenen Schauspielersfamilie entstammend, machte Charlotte Västé sehr bald ihren Weg und ihr Dresdner Engagement war ein Gewinn für diese Bühne. Als deren Ehrenmitglied hat sie sich vor Jahren vom Publikum unter ganz ungewöhnlichen Conditions verabschiedet. Wie ungezählten Anderen brachte auch ihr die Inflationszeit schwere Verluste und noch schwerer seelischen und körperlichen Leiden ist die große Künstlerin und hochachtbare Frau zum ewigen Frieden eingegangen. Blumen über Blumen häuften sich auf ihrem Sarg und es zeigt sich, daß die Nachwelt dem Namen doch Kränze schickt. — In diesem Zusammenhang sei noch ein anderer Dresdner Bühnenkünstler genannt, der noch lebt, aber leider seit längerer Zeit schwerkrank darniederliegt: Carl Perron. Wie derjenige Charlotte Västé mit dem Dresdner Schauspiel, so ist sein Name mit der Geschichte der Dresdner Oper untrennbar verbunden. Er war eine ragende Säule dieses Institutes und seine Dresdner Wirksamkeit fällt in jene Zeit, als die Dresdner Oper unter Graf Seebach und Meißner Schuch-Weltruf erlangt hatte. Perron war als stimmgewaltiger Bariton ebenso bedeutend wie als trefflicher Darsteller und unerreicht in der Verkörperung der Gestalten aus den Opern Wagner's. Wiederholt hat der Künstler in den Bayerischen Festspielen mitgewirkt und man braucht nur die Theatergeschichte vergangener Jahrzehnte aufzuschlagen, um immer wieder dem Namen Carl Perron zu begegnen. In diesen Tagen hat der Meißner Sänger — leider auf dem Krankenbett — seinen 70. Geburtstag gefeiert und der Beweise genug empfunden, daß man ihn nicht vergessen hat. Mag es um seinen Lebensabend nicht sein, denn er hat vielen Tausenden durch seine große Kunst Erhebung und Freude gebracht. Emil.

Explosionsunglück bei einer Marineübung.

Sechs Tote, vier Schwerverletzte.

Bei einer Übung des Sperrversuchscommandos der Reichsmarine im Seegebiet östlich Salsimünde (Haff) explodierte aus bisher noch unbekannten Gründen auf dem Minenleger „C. 12“ ein Sprengkörper. Auf „C. 12“ und dem neben ihm liegenden „C. 3“ wurden sechs Soldaten des Sperrkommandos tödlich, drei weitere Soldaten und ein Angehöriger schwer verletzt.

Außerdem wurden vier Angehörige der Reichsmarine leicht verletzt, darunter Kapitänleutnant Ragunisch. Die Toten und die Schwerverletzten, die bis auf einen Matrosengefreiten aus Schwerin sämtlich unverheiratet sind, wurden nach sofortiger ärztlicher Versorgung durch den in See befindlichen Oberarzt des Sperrversuchscommandos nach dem Marinelazarett Kiel-Wik geschafft. Die beiden Fahrzeuge (es handelt sich um kleine Hilfsfahrzeuge für den Minendienst, die schon seit längerer Zeit im Minendienst stehen) sind zur Zeit beschädigt.

Durch die Explosion wurden sofort getötet: Obermaschinenmaat Vogt aus Frankfurt am Main, Stabsmatrosengefreiter Ernst Ganz aus Berlin, Franz Bielow aus Berlin-Neudamm, Antifowski aus Danzig, Gschöl aus Regensburg und Obermatrosengefreiter Emil Köhler aus Danzig.

Die Übungen des Sperrversuchscommandos in Kiel werden schon seit Jahren vorgenommen und bisher war ein Unfall noch nicht zu verzeichnen. Es handelt sich um kleine Minenlegerboote, die teilweise sogar keine Antriebsmaschinen haben und deshalb von anderen Schiffen bei den Übungen ins Schlepptau genommen werden müssen. Die Besatzung dieser kleinen Hilfsfahrzeuge besteht aus wenigen, aber sehr erprobten Leuten. Die auf den Booten zur Explosion gelangten Sprengkörper sind nicht mit Minen zu verwechseln.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Von Frühling zu Frühling

Roman von H. Arnfeld.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Es wird Reinsperg natürlich sehr unangenehm sein,“ sagte er, „aber selbstverständlich fahre ich morgen nicht nach Trebitz. Ich bleibe bei dir und pflege Konradchen.“

„Nein, bitte — fahre. Wenn du die Stelle einmal übernommen hast, dann erfüllst auch deine Pflicht ganz. Ich werde die meine an dem Kinde erfüllen.“

Er zog sie ganz an sich.

„Nun bist du wieder meine liebe, kleine Frau, Meta! Und nun gib mir einen Kuß — ja?“

Schweigend küßte sie ihn.

Der Eintritt Fräulein Minnas, welche das Eis brachte, überhob sie der Antwort. Später, als sie wieder einen Moment allein waren, rüde Meta in einer Anwendung innerer Reue ihres Mannes Hand und sagte warm:

„Wir wollen beide versuchen, unser Bestes zu tun, Viktor, ja? Vielleicht habe ich das Leben bisher wirklich zu ernst genommen — ich will mich bessern.“

Montelli lächelte befriedigt.

„Ich wußte es ja, daß du nicht bloß die schönste, sondern auch die klügste, beste Frau bist!“

10.

Ueber der Steppe lag der Frühling. Meta schritt, Konradchen an der Hand, langsam den schmalen Pfad zwischen blühenden Wiesen hin, gegen Schloß Dopolanz.

Sie war etwas voller geworden während des letzten halben Jahres und auf den von Wind und Sonne leicht gebräunten Wangen blühten feine Rosen auf.

Konradchen, der nun sechs Jahre alt war, stampfte tapfer neben ihr hin. Seit seiner letzten Krankheit in Dresden, wo er wochenlang in einem sonderbaren Zustand, bald fiebernd, bald schlafend dazuliegen hatte, war eine auffallende Veränderung mit ihm vorgegangen.

Meta erinnerte sich noch ganz genau der Stunde um Mitternacht am Tage nach Allerheiligen, als er nach zwölftündigem Schlaf plötzlich die Augen aufgeschlagen und sie, die neben seinem Bettchen saß, seltsam wasch und hell angelächelt hatte.

Und wie er dann plötzlich ganz deutlich gesagt hatte: „Mama — liebe Mama!“

Bon diesem Tage an sprach das Kind. Es war, als habe es seit langen einen reichen Schatz an Worten in sich angeammelt, der nun plötzlich frei geworden war.

Zu gleicher Zeit kam Leben in seine großen Augen und Ausdruck in das runde, schmaler gewordene Gesichtchen.

Auch seine Wangen bräunte die Sonne der Pflahe und jetzt, wo ein Meer von Blüten ringsum die Luft mit wunderbarem Duft erfüllte, röteten sie sich von Tag zu Tag mehr.

Ein lebhaftes Kind war Konrad nicht geworden. Etwas seltsam Verträumtes, Verschleiertes lag über seinem Wesen. Er sprach nie mit dem Wind um die Wette und mied die Gesellschaft anderer Kinder. Am liebsten saß er zu den Füßen seiner Mutter und hörte zu, wenn sie Märchen erzählte, oder schritt, wie jetzt, an ihrer Hand schweigend über die endlos scheinende Steppe.

Nur wenn irgendwo wild und feurig die Klänge der Zigeunermusik erklangen, hob er den Kopf und seine Augen bligten. Dann konnte nichts in der Welt ihn bewegen, weiter zu gehen, ehe der letzte Geigenstrich verklungen war.

Meta hatte sich überraschend schnell auf Dopolanz eingelebt. Sie war viel allein. Montelli hatte den größten Teil der Zeit in dem eine Stunde weit entfernten Gestüt oder dem Rennstall zu tun. Abends gab es fast immer Gäste oder man brachte die Zeit bei benachbarten Gutsbesitzern zu. Wer Ungarn kennt, kennt auch die ans Märchenhafte grenzende Gastfreundschaft und Lebenslust seiner Wagnaten. Und Dopolanz lag so recht im Mittelpunkt eines an Gütern reichen Komitats.

Es war Abend. Die Sonne stand tief am Horizont und ihr Licht strömte, immer goldener werdend, über die Steppe, daß sie ausah wie von Flammen umflossen.

Meta ging immer langsamer. Dahin erwartete sie ja niemand. Montelli war zu den Rennen nach Wien gefahren und sie hatte es abgesehen, ihn dahin zu begleiten, hauptsächlich, um sich nicht von dem Kind trennen zu müssen.

Daneben gab es allerdings noch einen zweiten Grund, der sie von der Reise abhielt. Sie wollte es vermeiden, mit Prinz Reinsperg zusammenzutreffen. Seine Hulbigungen in den letzten Dresdener Tagen waren allzu deutlich gewesen und jetzt, wo ihr Mann in einem Arbeitsverhältnis zu ihm stand, war ihre eigene Stellung noch schwieriger geworden.

Sie hatten jetzt die Pappelallee erreicht, die in gerader Linie zum Schloß führte. Da saßte Konrad plötzlich ihre Hand fester und richtete seine glänzenden Augen erregt aufwärts.

„Mama — hörst du? Es macht jemand Musik, so schön Musik!“

Meta horchte betroffen auf. Wirklich — im Schloß spielte man Klavier. Weis und weich drangen die Töne durch ein geöffnetes Fenster hinaus in den stillen Abend.

Jetzt konnte sie auch die Melodie unterscheiden. Es war Wagner. „Frau Holda kam aus dem Berg hervor...“

Wunderbar lieblich, wie der Klang einer wirklichen Schalmel hörte es sich an.

Wer konnte es sein? Der Werkmeister spielte höchstens leichte Operettenmusik. Sollte Viktor zurück sein? Aber das war ja nicht möglich. Vor drei Tagen reiste er erst ab und heute hatten die Rennen begonnen...

Meta beschleunigte den Schritt. Im Hof stand ein fremder Wagen, den ein Knecht eben in den Schuppen hob. Da ließ ihr auch schon die Bernalterin aufgeregt entgegen: „Gnädige Frau — welche Ueberraschung! Seine Hoheit ist angekommen!“

Verwundert starrte Meta in das runde, rotbackige Gesicht der kleinen Frau.

„Prinz Reinsperg? Unmöglich!“

„Ja, ja — vor einer Stunde kam er an.“

(Fortsetzung folgt.)

Tummult im Preußenparlament

Eröffnung des Preussischen Landtags.

(1. Sitzung.)

11. Berlin, 8. Juni.

Kommunistische Säumnissen.

Schon lange vor Beginn der Sitzung sind das Haus und die Tribünen hart besetzt. Auf dem Platz des wieder in den Landtag zurückkommenden Sozialdemokraten Adolf Hoffmann stand ein Strauß dunkelroter Nelken.

Alterpräsident Graf von Posadowsky eröffnet die erste Sitzung, wird jedoch von den Kommunisten sofort lärmend mit den Ruf: „Wieder mit der Koalition! Wieder mit der Koalition!“ unterbrochen. „Nicht mit der Koalition! Amnestie!“

Als endlich Ruhe eingeht, stellt Graf von Posadowsky fest, daß er das ältste Mitglied des Hauses ist, und übernimmt das Präsidium bis zur Wahl des endgültigen Bureaus.

Der Alterpräsident begrüßt sodann die Abgeordneten, wobei er sofort wieder von den Kommunisten lärmend unterbrochen wird. „Die Abgeordneten sitzen ja in den Gefängnissen!“ Immer wieder von den Kommunisten durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen, betont der Alterpräsident, daß die eigene Verantwortung jedes Abgeordneten im neuen

Schlieflich fallen sie mit den Fäusten über ihn her.

Abg. Bonstedt verläßt nur mit erheblichen Anstrengungen seinen Kopf vor den Schlägen zu schütten, während die übrigen Abgeordneten der Rechten eine Gemütskur vermeiden. Von den Kommunisten hört man Rufe: „Nant ihn!“

Darauf verläßt Alterpräsident Graf von Posadowsky den Präsidienstuhl und hebt die Sitzung auf.

Die Kommunisten lassen endlich von dem Abg. Bonstedt ab, während der Tumult im Hause noch anhält.

Nach kurzer Pause eröffnet Graf von Posadowsky die Sitzung und schlägt vor, die nächste Sitzung Sonnabend abzuhalten. Auf Anträge der Kommunisten wird am Sonnabend über ein von ihnen eingebrachtes Mißtrauensvotum abgestimmt werden. Außerdem beschließt das Haus nach kurzer Aussprache, auf die Tagesordnung der Sonnabend Sitzung auch eine Aussprache über Amnestierung politischer Verbrecher zu setzen.

Bei den weiteren Beratungen kam es dann wiederholt zu stürmischen Säumnissen.

Als der Abg. Kube (Nat.-Soz.) erklärte, daß seine Partei allen Maßnahmen des Landtages solange widersprechen werde, als Adolf Hitler das Reden in Preußen verboten sei, erhob sich ein Kommunist auf der Tribüne und schlenkerte ein paar Worte in den Plenarsaal. Während von den Abgeordneten die Entfernung des Zwischenrufers verlangt wurde, kläfften die Kommunisten Belial.

Unter großem Lärm nimmt dann ein anderer Kommunist auf der Tribüne das Wort und hält eine längere Rede. Schlieflich verläßt der Alterpräsident den Saal, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschloffen, wieder den Abg. Bartels zum Landtagspräsidenten in Vorschlag zu bringen. Abg. Bartels lag am Schluß der letzten Landtagssession schwer erkrankt da. Es hieß, daß er infolge seines angedauerten Gesundheitszustandes nicht wieder den Präsidienstuhl im Preussischen Landtag einnehmen wolle. Sein Gesundheitszustand scheint sich indessen so verbessert zu haben, daß seine Fraktion als die stärkste im Landtag



Alterpräsident Graf von Posadowsky.



Landtagspräsident Bartels.

ihn wieder als Präsidenten des Landtages präsentieren wird. Seine Wahl scheint gesichert zu sein.

Am Sonnabend wird Ministerpräsident Braun eine grundsätzliche Erklärung über die Haltung der Weimarer Koalition abgeben und zum Ausdruck bringen, daß sich vorläufig in Preußen nichts ändern wird. Aber eine Erweiterung der Regierungsbasis könne zu gegebener Zeit verhandelt werden.

Vollstaat schwerer wiege als im alten Staat. Die Regierung habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die bestehende Staatsordnung gegen jeden Verfall der Bergewaltigung zu schützen. Mit der bestehenden Verfassung müsse sich jeder Staatsbürger abfinden. Diese Verfassung sichere die Gleichheit jedes Bürgers und die Unverletzlichkeit des Privateigentums. Der Alterpräsident schließt seine Ansprache, indem er die Hoffnung ausdrückt, daß trotz aller Gegensätze eine gemeinsame Arbeit der Parteien möglich sein werde. (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Schluß mit dem Redebeitrag Adolf Hitler! — Schallende Heiterkeit.)

Zur Geschäftsordnung beantragt nunmehr Abg. Kasper (Comm.) sofortige Abkündigung über die von seiner Fraktion beantragte Haftentlassung der im Gefängnis stehenden kommunistischen Abgeord. Jozel und Brub.

Alterpräsident Graf v. Posadowsky stellt fest, daß das nur möglich ist, wenn kein Abgeordneter Widerspruch erhebt.

Schwere Schlägereien.

Einige Abgeordnete der Rechten erheben Widerspruch. Sofort erheben sich die Kommunisten unter stürmischen Ruf: „Nant ihn! Nant ihn!“ Der in der Sitzung das Wort führende Abgeordnete der Rechten, Dr. Jozel, schreift: „Schließlich laufen die Kommunisten hinter den Vorfall herum zur rechten Seite des Hauses und drängen den Abg. Bonstedt (Bauren- und Landvolkpartei), der sich zu dem Widerspruch bekennt, den Gang hinunter auf den Präsidienstuhl zu.“

Der Evangelische Bund in Danzig.

Die Märketliche ein Symbol deutscher Treue.

Die 32. Generalversammlung des Evangelischen Bundes wird vom 8. bis 11. Juni in Danzig abgehalten. Mehrere hundert deutsche evangelische Geistliche sind mit ihren Familien erschienen. Den Auftakt der Tagung bildete ein vom Senat der freien Stadt Danzig veranstalteter Begrüßungsabend. Der freie Stadt Danzig veranlaßte Begrüßungsabend. Der freie Stadt Danzig veranlaßte Begrüßungsabend. Der freie Stadt Danzig veranlaßte Begrüßungsabend. Der freie Stadt Danzig veranlaßte Begrüßungsabend.

Der sprechende Automat.

Eine amerikanische Erfindung.

Eine neue „sprechende Maschine“, die 3. W. Kunden in einem Geschäft bedienen und ganze Sätze wiederholen können soll, ist von der Remington Arms Comp. konstruiert worden. Man will nun eine Gesellschaft mit einem Kapital von 25 Millionen Dollar bilden, um den Apparat auf den Markt zu bringen.

Zeit einiger Zeit ist bereits auf einem abgelegenen Wasserreservoir in den Vereinigten Staaten ein ähnlicher Automat in Tätigkeit, der auf telephonischen Anruf die Wasserhöhe misst und den Stand dem Anrufer mitteilt.

Mancher Verkäufer wäre froh, wenn er seine Arbeit einem gefühllosen Automaten übertragen könnte. Aber vorläufig gehört ja immer noch Geist zum Verkaufen und es ist nicht zu befürchten, daß die Verkäufer nun auf die Straße gesetzt werden.

Urteilsbegründung in der Staatsanwaltschaft.

In der Disziplinarbehandlung gegen die Staatsanwaltschaftsaffessoren Dr. Kaufmann und Dr. Caspari und Landgerichtsrat Böhler haben Dr. Caspari und Landgerichtsrat Böhler einen Beweis erhalten; gegen Dr. Kaufmann wurde auf Dienstentlassung erkannt.

In der Begründung zum Urteil im Prozeß Kaufmann-Caspari, die Staatspräsident Dr. Preiser abgab, heißt es u. a., der Senat sei mit starker innerer Anteilnahme an die Beratung der Sache herangegangen im Hinblick darauf, daß hier drei wichtige, hoffnungsvolle Beamte abgerufen werden mußten. Diese innere Anteilnahme sei um so größer gewesen, als sich der erhebliche Teil der Angriffe, die in breitester Öffentlichkeit gegen diese Beamten erhoben worden seien,

als völlig haltlos herausgestellt habe. Leider seien die Beamten aber in anderer Beziehung als schuldig befunden worden und müßten deshalb bestraft werden. Von Böhler nehme der Senat an

daß er sich bei den Berechnungen zur Vorbereitung des Verfahrens gegen Kroll und Kaufmann durch

Unbefugtheit

der bewußten Unwahrscheinlichkeit schuldig gemacht habe. Welcher habe ferner verschwiegen, daß er den Bericht des Rechnungshofes dem Kroll selbst übergeben habe. Caspari habe sich in drei Fällen einer disziplinarischen Verurteilung schuldig gemacht. Die Begründung des Urteils gegen Kaufmann liegt vornnehmlich in den Disziplinarverfehlungen, da er sich an den „Schwäbischen“, wie Dr. Caspari, beteiligt habe. Weiter habe sich Kaufmann der Unwahrscheinlichkeit schuldig gemacht. Schwerer aber als alle diese Verfehlungen wiege die Zuziehung Krolls als Vertrauensmann, besonders, da sie ohne irgendwelche Vertagung der Vorarbeiten über diese Verbindung erfolgt sei. Schwerwiegend seien auch die Verfehlungen Kaufmanns auf außerdienstlichem Gebiete.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Besprechungen beim Reichspräsidenten über die Neubildung der Regierung.

Der Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Marx zu einer Besprechung über die Neubildung der Regierung. Vorgesehen sind noch eine Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Reichstagspräsidenten Löbe und eine Reihe von Einzelbesprechungen mit den Führern der Fraktionen des Reichstages. Wie verlautet, hat Dr. Marx dem Reichspräsidenten vorgeschlagen, mit Rücksicht auf das Wahlergebnis den Vorsitz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneten Müller-Franken, mit der Neubildung der Reichsregierung zu beauftragen.

Die Reichsregierung an die italienische Botschaft.

In den italienischen Botschaften in Berlin ist vom stellvertretenden Staatssekretär im Auswärtigen Amt aus Anlaß des gegen das Volkshaus gerichteten Steinbombardements ein Schreiben gerichtet worden, in dem im Namen der Reichsregierung der Vorfall auf das schärfste verurteilt und auf das tiefste bedauert wird. In der Note wird weiterhin betont, daß im Einvernehmen mit der preussischen Regierung sofort die zu einer Feststellung und Bestrafung der Schuldigen erforderlichen Schritte eingeleitet worden seien.

Aus In- und Ausland

Brüssel. Bei den Beratungen zum Haushaltsplan erklärte der Finanzminister, daß von einer Abänderung des Dawes-Planes keine Rede sein könne.

Paris. „Chicago Tribune“ vermeldet das Gerücht, daß Poincaré die Verordnung über die Stabilisierung am 30. Juni erlassen werde.

Paris. Die Academie Francaise wählte den ehemaligen

Botschafter in Petersburg, Maurice Paléologue, zu ihrem Mitglied.

London. Das ägyptische Außenministerium veröffentlicht einen Bericht über die Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages mit Afghanistan.

Lissabon. Die Polizei hat eine Veranschlagung zum Sturz der Republik ausgelegt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Oslo. Vier der Arbeiterpartei angehörende Mitglieder der Storting, darunter der frühere Verteidigungsminister, erhielten einen polizeilichen Strafbefehl über je 500 Kronen, weil sie Bauarbeitern, die in einem ungesetzlichen Streik begriffen waren, Streikunterstützung zugewendet haben.

Tirana. Das albanische Parlament erklärte sich selbst für aufgelöst, nachdem Senat und Abgeordnetenkammer ihre Unzulänglichkeit für eine allgemeine Revision der Verfassung festgestellt hatten.

Neues aus aller Welt

Zur Versenkung von Phosgenas im Atlantischen Ozean. Für den Abtransport der Restbestände von Phosgenas nach dem Atlantischen Ozean, die versenkt werden sollen, wo sie in großer Tiefe weder Mensch noch Fauna berühren werden, sind der Hamburger Dampfer „Subitvall“ und das Hamburger Tankmotorschiff „Greta Glad“ auserselben. Die „Subitvall“ ist bereits nach der deutschen Westküste geholt worden, wo ihr Kabinen für die Pioniere eingebaut werden, unter deren Mitwirkung die Versenkung des Phosgenagas erfolgen wird.

Ein Fuhrmann erbt 16 Millionen Mark. Durch die Freigabe beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika ist der in Königsberg in der Neumark lebende Fuhrmann Jahrmarkt im späten Alter zum reichen Mann geworden. Ein Onkel von ihm, Pastor Jahrmarkt, der gleich nach den Freiheitskriegen nach Amerika ausgewandert, hat ihm und seinen Brüdern, die gleichfalls im Kreise wohnen, eine Erbschaft von 16 Millionen Mark hinterlassen.

Schweres Automobilunglück in Oberfranken. Zwischen Arzberg und Seusen ereignete sich bei dem sogenannten Weihen Stein ein schweres Automobilunglück. Ein mit ungefähr 13 bis 15 jungen Leuten aus Arzberg besetzter Kraftwagen rannte, vermutlich infolge zu schneller Fahrt, gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Wagen auf die Seite geschleudert und mit dem Vorderende in den Straßengraben geworfen. Sämtliche Insassen wurden verletzt. Zwei der Mitfahrer fanden dabei den Tod, zwei weitere schweben in Lebensgefahr.

Mussolini — ein Schimpfwort. In dem kleinen französischen Ort Francastel wurde ein Gemeinderatsmitglied zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er den Bürgermeister in öffentlicher Sitzung „Mussolini“ genannt hatte.

Ausgerutscht und ertrunken. In Bradford rutschte ein 28 Jahre alter Klempner an einem Dammgraben aus und fiel ins Wasser. Die Strömung riß ihn fort und in einen 800 Meter langen Tunnel hinein, der unter der Stadt hindurchführt. 40 Meter hinter dem anderen Ende entdeckte man dann seine Leiche am Ufer.

Neuer Erdstoß in Korinth. Korinth und Umgebung sind von einem neuen heftigen Erdstoß heimgesucht worden. Eine Anzahl von Häusern, die schon bei dem Erdbeben im April beschädigt worden waren, sind eingestürzt. Der Einwohner hat sich eine Panik bemächtigt.

Die schrecklichen Zustände in Neuguinea. In Ausübung der Vtrache überfielen Angehörige einer Familie aus Lepit-Niber im Mandatsgebiet von Neuguinea das Dorf einer feindlichen Familie und töteten dort 24 Eingeborene. Die Polizei verhaftete eine große Anzahl „Mörder“, die keinerlei Anzeichen von Reue zeigten, sondern sehr stolz auf ihre Tat waren.

Der Filmschauspieler Chaplin dem Tode entronnen. Das in der Nähe des Filmviertels in Hollywood (Kalifornien, U. S. A.) gelegene und von berühmten Filmschauspielern vielbesuchte Kaffeehaus „Zum russischen Adler“ ist durch eine schwere Explosion zerstört worden. Im Anschluss an die Explosion ging das Erdgeschoss des Gebäudes in Flammen auf. Zehn Personen wurden verletzt. Zur Zeit des Unglücks waren zahlreiche berühmte Schauspieler der Filmwelt, darunter auch Chaplin, in dem Lokal anwesend, konnten sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Dunke Tageschronik

Dresden. Ein sechsjähriger Knabe hängte sich an den von seinem Großvater gezogenen, mit Eisenplatten beladenen Handwagen. Dieser kippte um und dem Knabe wurde durch die herabfallenden Platten der Kopf erdrückt.

Mel. Hier lief eine für den amerikanischen Multimillionär Astor erbaute Luxusyacht, die über vier Millionen Mark gekostet hat, vom Stapel.

Madrid. In der Umgebung von Madrid kam es während eines Stierkampfes zu einem schweren Unglücksfall. Ein Zuschauer, der in die Arena gesprungen war, wurde von dem Stier mit einem Horn durch das Herz gestoßen und an die Barriere festgenagelt. Er starb auf der Stelle.

Georgia (Illinois). An einem Bahnhübergang wurde ein Automobil von einem heranbrausenden Schnellzug erfasst und völlig zerschmettert. Sechs Personen, darunter drei Kinder, wurden sofort getötet.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amstliche tägliche Notierungen vom 8. Juni 1928.

Dresden. Die Börse war weiterhin schwach, die Umsatzkraft gering. Nachgeben mußten Polyphon 13, Kabla Portzellan 12, Dresdner Albumin 10, Gemütsheine 9, Vereinigte Photo 6,5 Prozent. Kleinere Verluste hatten Reichsbank, Meißener Ofen, Nimosa, Dittendorfer Filz und Steattl. Erhöhungen waren kaum zu verzeichnen. Lediglich Berliner Rindl gewannen 5 Prozent, Bablschloßen und Marx Rahl waren um eine Kleinigkeit gebessert.

Leipzig. Es herrschte allgemeine Zurückhaltung. Schubert und Salzer verloren 5,5, Stöhr 5,25 Prozent, Kaltensiefer Gerdinen, Polyphon, Rauchwaren Walzer und Rausfeld waren ebenfalls eine Kleinigkeit niedriger. Kursbesserungen waren kaum nennenswert.

Chemnitz. Die Haltung war ausgesprochen schwach. Kursbesserungen überstiegen nicht einmal ein Prozent und waren selten. Niedriger lagen besonders Brauburger Bier, Tripplä, Schubert und Salzer, Nimosa, Rabeburger Bier, Tripplä, Böge und Presto.

Dresdener Produktbörse.

Vorzeit: Montag und Freitag nachmittags 2-4.30 Uhr.

8. 6.	4. 6.	8. 6.	4. 6.
Weizen 75 Kilo 261-266	262-267	Weizen-Rt. 16,3-16,7	16,3-16,7
Roggen 70 Kilo 284-286	284-289	Roggen-Rt. 17,6-18,6	17,6-18,6
Sommergerste 296-310	296-310	Kaferauszugmehl 45,5-47,0	45,5-47,0
Futtergerste 285-270	285-270	Bädermehlmehl 39,5-41,0	39,5-41,0
Hafersul 262-267	262-268	Weizen-Nachmehl 23,0-24,0	22,0-24,0
Mais 245-247	244-246	Inlandsweizenmehl 39,0-40,0	39,0-40,0
Lopflata 280-290	280-290	Typo 70 % 43,5-45,0	43,5-45,0
Trockenschmelz 16,0-16,4	16,0-16,4	Roggenmehl O 1 42,5-43,0	42,5-43,0
Futtermehl 21,5-22,5	21,5-22,5	Typo 60 % 42,5-43,0	42,5-43,0
Kartoffelknollen 27,0-27,5	27,0-27,5	Roggenmehl I 24,0-25,0	24,0-25,0
Buttermehl 19,5-20,5	19,5-20,5	nachmehl 24,0-25,0	24,0-25,0

Die Preise verstehen sich bis einschl. Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmarkt. Mehl (inkl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm waagerecht fächlicher Versandstationen.

Offener Produktbörse vom 8. Juni 1928.

Weizen hieriger neu, 75 Kilo 12,80; Roggen hieriger neu, 70 Kilo 14,10; Braugerste 14-15; Wintergerste neu 11 bis 12,50; Hafer neu 12-12,80; Weizenmehl Kaferauszug o. S. m. Ausf. 23,75; Weizenmehl, Bädermehlmehl 21,75; Weizenmehl 70 Prozent aus Inlandsweizen 19; Roggenmehl 60 Proz. 21,50. — In Posten unter 5000 Kilo: Futtermehl I ohne Sad 13,25; Futtermehl 2 11,75; Roggenkleie inländische 9,30; Weizenkleie groß 9,10; Maiskörner Lopflata 12,80; Kartoffeln in Sortungen, neu, weiß 3,30; rot 3,50; gelb 4,50; Stroh in Sortungen Preisstroh 1,40; Gebundstroh 1,20. — Am heutigen Markt wurde bezahlt: Kartoffeln, Jentner 5; Weizenheu neu, Jentner 3,25-4,25; Preisstroh 1,90; Gebundstroh 1,70; Frische Land-Eier Stück 0,10-0,12; Frische Landbutter, ½-Pfund 1,10 bis 1,15. — Stimmung: Markt.

Amlicke Berliner Notierungen vom 8. Juni.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die nervöse Stimmung, die die Berliner Börse in den letzten Tagen zeigte, trat in noch erhöhtem Maße in die Erscheinung. Der Geldmarkt hat eine weitere Erleichterung erfahren, was aber ohne Wirkung auf die Börsenkündigung blieb. Tagesgeld 5 bis 7 Prozent (für erste Abreisen darunter), Monatsgeld 7,50 bis 8,50 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börse trat zunächst eine kleine Erholung ein. Später jedoch war die Tendenz im Zusammenhang mit der starken Erhöhung des Dollarkurses (4,1855) wieder nachgebend.

Druckbörse. Dollar 4,181-4,189; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 168,74-169,09; Dan. Kr. 81,55 bis 81,7; franz. Franc 16,43-16,47; Schweiz. 20,56 bis 20,72; Belg. 58,57-58,59; Italien 22,02-22,06; schwed. Krone 112,19-112,41; dän. 112,20-112,42; norweg. 112,01 bis 112,23; tsch. 22,29-22,41; österr. Schilling 58,23 bis 58,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75-46,95; Argentinien 1,782-1,786; Spanien 69,73-69,87.

Produktbörse. Das Geschäft in Futtermitteln, soweit es Anstandsgerste und Mais anlangt, war ziemlich fest. Es fanden nach der Weiser und zum Teil nach Norddeutschland vermehrte Umsätze hierin statt. Hafer ist genügend in Mittel- und abfallenden Sorten angeboten, aber nur gute Ware wird beachtet. Das Ausland ist mit den Offerten eher zurückhaltender. Weizen war vom Pool trotz der amerikanischen Kläue nicht wesentlich billiger offeriert. Umsätze in Auslandsweizen wurden kaum bekannt. Das Inlandsangebot genügt dem schwierigen Weizenmehlggeschäft und der damit zusammenhängenden geringen Mähhennachfrage vollkommen. Preise wurden unbedeutend genannt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmarkt.

	8. 6.	7. 6.		8. 6.	7. 6.
Weizen, märk. pommerisch	261-264	261-264	Weizen f. Bln.	17,0	17,0
Roggen, märk. pommerisch	277-279	277-279	Roggen f. Bln.	18,5	18,5
weßpreuss.			Raps		
Braugerste	248-278	248-278	Reinsaat		
Futtergerste			Wtr.-Erbsen	50-60	50-62
Hafer, märk. pommerisch	260-265	261-267	ff. Speiserbsen	32-40	35-40
weßpreuss.			Futtererbsen	24-26	24-26
Weizenmehl			Belufschon	24,0-24,5	24,0-24,5
p. 100 kg fr.			Werbobohnen	23,0-24,0	23,0-24,0
Brl. dr. infll.			Hafen	25,0-27,0	25,0-27,0
Sad frei Haus			Lupin., blau	14,2-15,5	14,2-15,5
Brl. u. Rot.	32,2-36,2	32,2-36,2	Lupin., gelb	16,0-17,0	16,0-17,0
Roggenmehl			Sradella	23,0-23,0	23,0-23,0
p. 100 kg fr.			Rapfchun	18,8-19,0	18,8-19,0
Berlin ad.	36,2-39,0	36,2-39,0	Feinfuchen	23,0-23,6	23,0-23,6
infll. Sad.			Trockenschmelz	15,4-15,6	15,2-15,4
			Soya-Schrot	30,6-21,2	30,6-21,2
			Tortiml.	30,70	
			Kartoffelmehl	26,5-27,0	26,5-27,0

Berliner Magerweizenmarkt in Friebrichsfelde. Antrieb: 571 Kinder, darunter 550 Milchläse, 5 Bullen, 16 Stück Jungvieh, 170 Käber, 542 Pferde. Verkauf: Gute Qualität gesucht, sonst rubig. Es wurden gekauft: Milchläse und hochtragende Kühe je nach Qualität 280-350 Mark. Ausgesuchte Kühe und Käber über 1000 Mark. Tragende Färken je nach Qualität 250-400 Mark. Ausgesuchte Färken über 1000 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färken 44-47 Mark je Jentner Lebendgewicht. Ausgesuchte Ferkeln über 1000 Mark. Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200-1200, Schladtpferde 50-200 Mark. Stilles Geschäft bei festen Preisen.

Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus: Montag Die ägyptische Helena 7; Dienstag Macbeth 1/8; Mittwoch Festvorstellung aus Anlaß der 25. Deutschen Kaufmannschafts-Tagung Der Freischütz 1/8; Donnerstag Geschlossene Vorstellung; Freitag Für die Montag-Antrittsprobe der Reihe A vom 18. 6. Der fliegende Holländer 1/8; Sonnabend Hoffen fürte 1/8; Sonntag Lannhäuser 1/7. Schauspielhaus: Montag Die Verschönerung des Fiorenzo zu Genoa 1/8; Dienstag und Mittwoch Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 1/8; Donnerstag Intermezzo 1/8 Freitag Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 1/8; Sonnabend Dooer-Calais 1/8; Sonntag Zum ersten Male: Oneifenau 1/8. Albert-Theater: Montag Pyderpotts Erben 1/8; Dienstag Ingeborg 1/8; Mittwoch So ein Rädel (Das Ertemporale) 1/8; Donnerstag Pyderpotts Erben 1/8; Freitag So ein Rädel (Das Ertemporale) 1/8; Sonnabend Der Star 1/8; Sonntag So ein Rädel (Das Ertemporale) 1/8. Die Komödie: Allabendlich 7.45 Fünf von der Jazzband. Reßberg-Theater: Allabendlich 8 Die letzte Nabel.

Central-Theater: Allabendlich 8 und Sonntag (17.) 1/4 Der Herzog und die Gänderin.



Stadtsparkasse Wilsdruff.

Schdammdijch-Rundfunk.

Welle Kärlichberg.

Ehr geachtet Herr Redaktions! Wo nu sind mit glücklich so weck, jedch kann uns nisch mehr daffieren. Jedch gibb es ooch in Sochten Reichsbahnmischdrinhalten! Wenn die Milch da rinne ooch so gud is und so lange anhält wie der Name lang is, dann werd sich die Sache schon verhalten. In Chemnitz damm fe in der vergangnen Woche de erschte derardige Halle errichdet, nachdem de erschte Reichsbahnmischdrinhalle in Weichland ausgerechnet in München erschanden war. Kenn Se sich das vorstelllen, noch München je fahren und off den Hausbahnhof gleich — Milch je trinken. Wenn huz sich den Anfang einer neuen Zeit beedebe, dann will ich gleich Mady deesen. Meer mit Sochten, mit sind im Unschfeld off neue Verhältnisse figilant und nisch lange hinterber und nu damm mit ooch in Chemnitz ehre offizielle Reichsbahnmischdrinhalle, Vielleicht gibb es nu ooch bald noch Regierungsverdrinhalten, in der allerdings ooch bloß Kumisch verlooft werden kann und lebne Regierungsverdrinhalte, aber mer kenne doch vielleicht die Sache so bejrein, dwoße hier ehre Bessel von der betriebenden „Milch der frommen Denkungsart“ mit neingemengd werd und daz dann der Paradeboder, mit vieler Flüssigkeit dorchrängt, ehre paar Fakern fahren lösch und mid der Zeit in de oiden Lumpen geschmissen werden kann. In diesem Sinne: „Prosit Milch!“

Da is die Sache, die da vor ehre paar Wochen in Autoro boffiert is, schon weck gefährlicher. Dord had nehmlich ehre Ziegenbode in aller Gemiedstrube zwee Dynamitbadronen verschladt, die sein Besidder neben den Judder hadde liegen lassen. Nu kann mer sich schon die Angst vorstelllen, die den guten Mann in de Knochen gefahren sein werd, als er das merke. Jeden Dogenbild warded er darauf, daz der mit Wulver gefüllte Bod in de Luft fliegen u. ooch den Schall und alles, was drum und dran is, mid noch oben nehmen würde. Es kenne doch ooch meezlich gewesen sein, daz die Badronen mit Milse ehnes Weibermiddels mit ehnen gelinden Drud wieder off den Miß oder sonst wohin geloggen wäre und daz es dann in der Umgebung fier ehre paar Minuten alles andere als Wasser geregnet hadde. Wegen all dieser Möglichkeiten wurde der Schall und de Häuser in großem Umkreise abgeschüttelt, bis der arme Bod verunglückt war und sein gefährlicher Inhalt dapper und vorsidlich geborn werden konnte. Das hadde ich den Mann glei sagen kenne, dwoße Dynamitbadronen lehn geeignetes Ziegenfuder sin; wer wees denn aber, ob der mit das ooch gegelohd hadde. Nun had er den Schaden und ooch noch ehnen boden Ziegenbode, dessen Fleisch ganz gewiß niemond gegessen hadde. Mer hadde ja nie wissen kenne, ob nisch doch noch was jen Erblodieren drinne gewesen wäre.

Am Kränget der „Vierzehn Unschuldsvollen“ da gabs an Weidwocke ehne lechne Redevedschon. De Ernestine un de Pauline un wie die andern zwelft Min noch deesen, die wissen nämlich, wolde gud schmiedt. In wenn die an den Dage glied schond zehnmal Kofee an Kuchen hinter ham, umdds da gibbs dann ahm das esse Mal. Un von der falden Eierchede, die da offn Tisch kenne, da bleibb nisch ledrig, wie bei Sengens von de Gardelidgen. Das wär ooch an Weidwocke wieder so geworden, aber es sollte garnisch esowied kenne. Un daran war allehne ehre Sadbeene schuld, den der Waderjunge nich gefehn hadde. In der Bride nämlich, da isser drierer gescholwerd; de Eierchede die floht in Dred un mei Urkan ohndruff. E Bild zum Maln. Er suchde ja ze reddn, was ze reddn war; aber weil ahm nisch ze reddn war, da konnen die Kränzelsugen lechne salbe Eierchede essen. Ich hadde meegen mal schimfen hären, das habbmern greiften freeds gegäm.

Memmer ooch dr Doder das viele Lachen wegen Seberangdringung des Jwerdells verboden had, an Sonnendage da hadde wieder mal ganz unvorschriftsmäßig gelochd. Da hadde zufällig offn Hundbode in Radhause zu dhan. Un dord hingste e Jode, e rickdger Jode von ehner Frau, der in der Schdrubb gefunden worden war. Ich hadde glei ehne Erklärung bei der Hand: Da habb sich ehre Bibistoch schneiden lassen und habb dann den Jode unterwegs verlor. Kee, nee, meente der Bewwalder, das is in Wärllichkeed gar seh rickdger, das is ehre falscher, ehre fogenander. „Wißheim“, wie ih die Frau ham, die viel mehr Haare offn Koppe rumdragen, als druff gemachen sin. Uha, daher der Name Obbeldeod! Den Jode umschwebde ehre Geheimnis. Monadelang schon. Jedch isser raus! Voriges Jahr, da ging zwee Frauen in de Schdrubb in de Bilze. Se trocken dorde in Dickd rum un während die ehne erfich viel

Haare hadde und lebne Bilze. So haddeste dann viel Bilze un lebne Haare! Ehr, „Wißheim“ der hing irgend ewo in de Riecken! Über wo? da war gudder Rad deier. Nu endlich habber sich wiedergefunden. Nur beweiße ich herd, daffter wieder abgehohd werd, denn die Frau habb sich das andre Schwänzchen rollends abschneiden — bei Wangnüssen „verjing“ lassen, sage mei Gwärschmann — un drög nu Bibistoch. Off Wiederhären! Herddegodd Schdrummbach.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Rundfunk-Programm Leipzig (365,8), Dresden (275,2).

Sonntag, 10. Juni, 8.30: Orgelkonzert aus der Matthäuskirche. 9: Morgenseier. Wltw.: Schwarzburger (Gelang), Ludwig Cornet u. Willen. Dr. Eiert (Hornmänn). Am Flügel: Semmler. 11: Biagramm. 12: Dr. Bäcker: Das frantz Tier als Gefahr für den Mensch. 12.30: G. Schwedko: Was erleben die Karche und Kriechtiere. 13.30: Sprechende des Sprechvereins. 13.45: Ueberr. der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure aus Essen. Dr. Dr. Wendt: Gemeinlichkeitsgefühl und Gemeinlichkeitsarbeit im Ingenieurberuf. — Ged. Reg. Rat Riemerschmid: Kunst und Technik. 15: Dresdener Fantasiel. 16: Die Werkstätten der Großstadt. Sprecher: Landowisch. 17.30: Dr. Wastor: Einführung nach Dornbirertragungen. 18: Aus dem Nationaltheater in Weimar: „Türandl“. Große romantische Oper in 3 Akten von Weber. 21: Salalalla-Orch. russ. Studenten. 23: Tanzmusik aus Berlin.

Montag, 11. Juni, 14.30: Konzert. 15.30: Wirtschaftsberichte. 18.30: Leipz. Einf.-Orch. 19: Der Einfluss der Lebensbedingungen auf das Herz. 19.30: D. Haeffler: Vom Sinn der Feldentwässerung. 20.05: Funfnachrichten. 20.15: Spezialabend. Wltw.: Ede Gerns-Eger (Gelang), Siegel-Wobendach (Kastl) und die Dresdener Funkkapelle. Dr. Jodit: Erde und das Exerland, seine Geschichte und sein Vokstum. 22.15: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. Stettin Welle 236.

10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. 10.15: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Wetterdienst. 11.00-12.50: Schallplattenübertragungen für Veruche und für die Industrie (außerhalb des Programms der Funfstunde). 11.30: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse (Sonnabend 11.00). 12.55: Übermittlung des Zeitzeichens. 13.30: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. 15.00: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse. 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitansage. 15.30-16.55: Schallplattenübertragungen für Veruche und für die Industrie (außerhalb des Programms der Funfstunde).

Sonntag, 10. Juni.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

6.30-8.00: Frühkonzert des Sinfonischen Blasorchesters Groß-Berlin. 9.00: Morgenseier. — Anschl.: Glödenklang des Berliner Doms. 11.30-12.50: Funfmattinee aus dem Großen Schauspielhaus. Mitwirk.: Erich Klavierquartett: F. Vomeranz, A. Jafin, L. Wittmann, A. Gelbrum (Flügel), Frieda Heber-Heiburg (Sopran), am Flügel: Erna Klein. 13.45: Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure (in Essen). 1. Direktor Dr. Ing. phil. Ehrenhalber Karl Wendt, Essen: Gemeinlichkeitsgefühl und Gemeinlichkeitsarbeit im Ingenieurberuf. 2. Geh. Reg. Rat Prof. Richard Riemerschmid, Köln: Kunst und Technik. 15.00: Rundfunk. 15.30: Mittelteilungs- und praktische Bine für den Landwirt. 15.45: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage. 15.55: Prof. Dr. Kurt Opitz, Dir. d. Inst. für Acker- und Pflanzenbau der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin: Landwirtschaftl. Pflanzenbau. (Kartoffelbau): Wie erzielt man hohe Erträge wertvoller Kartoffeln? 17.00-18.30: Instrumentalkonzert. Mitwirk.: Schuberl-Quartett: Therese Beßko-Schubert (1. Violine), Walter Kurran (2. Violine), Jaga Stein (Viola), Lore Winkler (Cello), am Flügel: Ed. Madelen. — Anschl.: Werbenahtrichten. 19.00: Egon Erwin Kisch: Aus der Praxis des Lokalreporters. 19.30: Sport und Körperkultur. Walter Strelow: Geschichte und Bedeutung des Judo. 20.00: Armin Z. Wegner: Am Kreuzweg der Welten. Ein Vortragreihe über Verßen. Der doppelte Vorhang. (Verfälschtes Frauenleben.) 20.30: Amterbum unter Mitwirk. von Edith Karin, Wilh. Bendow, Ernst Hoffmann u. a. — Anschl.: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitansage, Sportnachrichten. 22.30-0.30: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.

6.30-8.00: Frühkonzert. 9.00: Morgenseier. — Anschl.: Glödenklang des Berliner Doms. 11.30-12.50: Funfmattinee aus dem Großen Schauspielhaus. Mitwirk.: Frieda Heber-Heiburg (Sopran), am Flügel: Erna Klein und L. Klavierquartett: F. Vomeranz, A. Jafin, L. Wittmann, A. Gelbrum. (Auf vier Flügeln.) 13.45: Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure in Essen. 15.00-15.30: Praktische Bine für Liebhaberphotographen, Aufnahmen von Motiven. 15.30: Mittelteilungen und praktische Bine für den Landwirt. 15.45: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage. 15.55: Landwirtschaftliche Pflanzen. (Kartoffelbau): Wie erzielt man hohe Erträge wertvoller Kartoffeln? 17.00 bis 18.30: Instrumentalkonzert. Mitwirk.: Schuberl-Quartett: Therese Beßko-Schubert (1. Violine), Gertrud Walfert-Kurran (2. Violine), Jaga Stein (Viola), Lore Winkler (Cello). 18.30-19.00: Die Reichsbahn und ihre Fahrpläne. 19.00 bis 20.00: Die Wuff in evangelischen Gottesdiensten der Gegenwart. 20.30: Amterbum. Mitwirk.: Edith Karin, Wilh. Bendow, Ernst Hoffmann u. a. — Anschl.: Pressenachrichten. 22.30-0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236: Berliner Programm.

Montag, 11. Juni.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

15.30: Dora Sophie Kellner: Neue Eheformen. (Der Eherurlaub.) 16.00: Herb. Rosen: Unterhaltende Gesellschaftsspiele. 16.30: Dr. Otto Schweders: Die Verjüngung der Großstädte mit Lebensmitteln. 17.00-18.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Noé. — Anschl.: Werbenahtrichten. 18.45: Dr. Woffa. Hoffmann-Harnisch: Führerpersönlichkeiten der deutschen Bühne. (Maximilian Becken und die Reuberin.) 19.10: Mensch und Arbeit. Mein Arbeitsplatz. Prantenpfeger Wilh. Schulz: Am Bett des Aranten. 19.35: Rea-Baummeister Prof. E. Pader: Neues Bauen — neues Wohnen. 20.00: Vortrag. 20.30: Internation. Programmaktionsübertragung nach Wien, Prag, Warschau: Orchesterkonzert. Mitwirk.: Kammergängerin Helene Wildbrunn, Mitglied der Städt. Oper Berlin, Berliner Funforcheiter.

Deutsche Welle 1250.

12.00-12.30: Englisch. 14.00-14.30: Spanisch. 15.00 bis 15.30: Welchen Gewinn brachte die D. V. G.-Ausstellung Leipzig unseren Bauherren? 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. 16.00-16.30: Französisch. 16.30-17.00: Die Olympischen Spiele in Amsterdam. (Eine kritische Beschau.) 17.00-18.00: Nachmittagskonzert Berlin. 18.00-18.30: Die deutsche Kleinfied in der Dichtung. 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. 18.55-19.20: Die Befähigung der Grünfuttermittel (Silos) auf maschinellem Wege. 19.20-19.45: Technische Pbfußl. (Anfängereinführungsfurks.) 20.30: Internation. Programmaktionsübertragung nach Wien, Prag, und Warschau: Orchesterkonzert. Mitwirk.: Kammergängerin Helene Wildbrunn, Mitglied der Städt. Oper Berlin (Sopran), Berliner Funforcheiter. Anschl.: Pressenachrichten.

Sonntags-Beilage

Dr. 18 Wilsdruffer Tageblatt 9. 6. 1928

Mädchenschule und Schulmeister in Wilsdruff

A. Kühn e. Wilsdruff.

1. Die Wilsdruffer Mädchenschule ist eine der ältesten Schulen in Wilsdruff. Sie wurde im Jahre 1811 durch den damaligen Schulmeister Johann Gottlieb Odenius gegründet. In der Zwischenzeit hat die Schule viele Veränderungen durchgemacht, aber ihr Ziel, Mädchen eine gute Schulbildung zu vermitteln, bleibt unverändert. Die Schulleitung besteht aus dem Schulmeister und einer Schullehrerin. Die Schülerzahl hat in den letzten Jahren zugenommen, was ein Zeichen für den steigenden Wert der Bildung ist.

2. Der Schulmeister, Herr Johann Gottlieb Odenius, hat eine langjährige Erfahrung in der Schulleitung. Er hat sich für die Verbesserung der Unterrichtsbedingungen eingesetzt und hat die Schüler auf eine gute Vorbereitung auf das Leben vorbereitet. Seine Arbeit ist von großer Sorgfalt und Verantwortung geprägt.

3. Die Schullehrerin, Frau Anna Maria Schmidt, hat ebenfalls eine langjährige Erfahrung in der Schulleitung. Sie hat sich für die Verbesserung der Unterrichtsbedingungen eingesetzt und hat die Schüler auf eine gute Vorbereitung auf das Leben vorbereitet. Ihre Arbeit ist von großer Sorgfalt und Verantwortung geprägt.

4. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine lange Tradition der guten Schulbildung. Sie hat viele erfolgreiche Absolventen hervorgebracht, die in verschiedenen Berufen tätig sind. Die Schule ist stolz auf ihre Tradition und strebt nach der Weiterentwicklung der Bildung.

5. Die Wilsdruffer Mädchenschule ist eine der besten Schulen in Wilsdruff. Sie bietet eine gute Schulbildung für alle Mädchen. Die Schulleitung und die Lehrer sind sehr engagiert und bemühen sich, die besten Voraussetzungen für den Lernerfolg zu schaffen.

6. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Ausstattung. Die Klassenräume sind hell und freundlich, die Möbel sind bequem und funktional. Die Schule verfügt über eine Bibliothek und einen Sportplatz, was die Schulleitung und die Lehrer sehr schätzen.

7. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Schulleitung und die Lehrer informieren die Eltern regelmäßig über den Fortschritt ihrer Kinder. Die Eltern sind sehr dankbar für die gute Zusammenarbeit und unterstützen die Arbeit der Schule.

8. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Die Schulleitung und die Lehrer arbeiten eng mit den Gemeindefunktionären zusammen, um die besten Voraussetzungen für die Schulleitung zu schaffen.

9. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Schulen in Wilsdruff. Die Schulleitung und die Lehrer tauschen Erfahrungen aus und arbeiten zusammen, um die besten Voraussetzungen für die Schulleitung zu schaffen.

10. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Schulen in der Region. Die Schulleitung und die Lehrer tauschen Erfahrungen aus und arbeiten zusammen, um die besten Voraussetzungen für die Schulleitung zu schaffen.

11. Die Wilsdruffer Mädchenschule hat eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Schulen in der Provinz. Die Schulleitung und die Lehrer tauschen Erfahrungen aus und arbeiten zusammen, um die besten Voraussetzungen für die Schulleitung zu schaffen.

Dred. Sie wird ein Lazarett. Es ist hier das Hauptquartier des deutschen Kronprinzgen.

Schwester Elisabeth Seibel, Deutsche Südarmer. 1. Inf. Div. Feldlazarett Nr. 10. Bar. 9 7. Munkacs, Ungarn.

Diesen Brief schreibe ich um Mitternacht vom 13. zum 14. 2. Am Tage habe ich tatsächlich keine Minute frei. So muß ich es denn auf die Wachen, jede 4. Nacht, verschieben. In der Heimat ist das Pflegen ein Kinderspiel im Vergleich zu hier. Ihr habt keine Ahnung, was ich hier Schreckliches sehe. Heute begrüßte der Oberbefehlshaber der Südarmerie die deutschen Schwestern. Er sagte u. a., „die Aufgabe, die Sie sich gestellt haben, ist unsagbar schwer“. Der Mann hat recht. Wir pflegen hier ein Völkergemisch, das in allen Sprachen quillt. Wir haben dazu einen alten Mann und eine junge Ungarin als Dolmetscher. Manchmal wirkt die Sache erheitend, wenn wir uns durch Zeichen verständigen müssen. Neben mir schlafen in zwei Sälen 104 Männer, d. h., sie sollen schlafen. Das tun die wenigsten ganz ruhig. Es sind 3 Epileptiker da, die immer raus wollen. Andre jammern, viele schnarchen, daß sie andere hören. Da schwebe ich denn mit meiner Taschenlampe von Bett zu Bett. Viele bekommen, wenn sie gar zu unruhig sind, Morphiumspritzen. Es hustet in allen Tonarten und ich mit. Wir kamen in eine Parade, wo die Leute in ihren Felduniformen auf Strobfäden lagen. Die Arbeit, die Leute zu säubern u. zu verbünden und in frische Betten zu legen, war riesig. Aber dann strahlten die Geschlechter. Der Jubel über die deutschen Schwestern war rührend.

Aus einem Feldbrief, abgedruckt im Dr. Anzeiger: Das Lazarett in Munkacs ist gegenwärtig von 2000 Kranken und Verwundeten besetzt und besteht aus 25 Baracken. Es ist von dem ungarischen Grafen Schönborn fast aus eigenen Mitteln erbaut und von der deutschen Behörde in Besitz genommen worden. Das zunächst noch manches schlechte, ist schließlich, auch der Zementfußboden ließ zu wünschen übrig. Die ungarischen Schwestern pflegten uns zwar mit aller Anpöcherung. Die Verständigung aber war recht schwer. — Da, eines Morgens, die Sonne schien so freundlich auf unsere Betten, als wollte sie uns trösten, hörten wir ein „Guten Morgen“ von einer deutschen weiblichen Stimme. Wie elektrisiert hoben wir unsere Köpfe. Vor uns stand eine wirkliche, leidhaftige deutsche Schwester. War das eine Freude! Da kam auch noch die zweite und dritte und noch mehrere. Anfangs gerauten wir uns nicht zu sprechen, aus Furcht, es könnte nicht Wirklichkeit sein. Dann aber wurde es lebhaft, Schwester hier, Schwester dort. Jeder wollte mit ihr sprechen, jeder einen Händedruck von ihr. Aus Dresden waren sie gekommen, 40 an der Zahl. Was gab es nun nicht alles für sie zu tun! Sie legten selbst tüchtig Hand an und hantierten mit Schwebelampen und Schwebelampen, daß es nur eine Freude war, es mit anzusehen. Der Zementfußboden ist von der Erde vollständig befreit und sieht so sauber aus, als wäre der Boden eben fertiggestellt. Bänke, Stühle, Tische, alles ist tadellos geschweert und glänzend in blendendem Weiß. Statt des Trübfinns und der Kirchenstille herrscht jetzt Freude, Lachen und Fröhlichkeit in den Sälen. Noch nie haben wir es so empfunden, daß deut-

sche Treue und deutsche Frauen in der Welt mit nichts verglichen werden können.

Die Eintracht zw. den Preußen u. unsern Bundesbrüdern ist nicht immer die beste. Ich wundere mich, wie wenig Uebertöndung es mich kostet, die Russen zu behandeln: die Verwundeten von ihnen sind ja auch bedauerndwert. Die Gefangenen sind wie Arbeiter. Sie schleppen Kohlen usw. Da sie aber nicht mähchenfrei sind, schreit der ganze Saal: „Maus, raus!“ Ich wünschte nur — soweit kam ich, da holte mich eine ungarische Schwester auf ihre Station, um einem Mann eine Morphiuminjektion zu machen. Dabei muß man stets befürchten, im Schlamm stecken zu bleiben. Graf und Gräfin Schönborn tun ja alles mögliche, aber es ist eben nicht möglich, so bald fertig zu werden. Bis 1.30 Uhr mittags muß ich auf Station sein, dann ist der Nachmittag frei. Unsere Oberschwester sagt immer: „Kinder, seid tüchtig, ganz Ungarn schaut auf uns!“ Na, an mir soll's nicht fehlen! Meine 104 Männer sind ja ziemlich still, nur ein Rausch flöhnt. Die sind aber auch viel wehleidiger. Unsere Deutschen halten weit mehr aus.

1915, 1. 4. Unsere heimische Landwirtschaft im Kriege.

Der Gödalanalsdampfer „Norrdöpping“ trug meinen Reisegestossen und mich inmitten eines bunten Völkergemisches auf einer Studienreise in Schweden am Mittsommerfest 1914 über den Vennersee. Der herrliche lange Abend und die mondbele Nacht verlockten zum Verweilen auf Dred. Die Sonnenwendnacht gestattete in ihrem hellen nordischen Glanz gegen Mitternacht meinem Nachbar zur linken, den ich bis dahin noch nicht kannte, seine bisherigen Reiseindrücke niederzuschreiben. Dann kamen wir jedoch bei einer Flasche Schwedenpunsch mit Selters ins Gespräch und er stellte sich mir als Mr. v. der Beer, Holländer von Geburt, jetzt aber Journalist an einer englischen Zeitung, vor. Da um dieselbe Zeit gerade die Kieler Woche stattfand und ein Teil der englischen Flotte durch den Nordostsee Kanal zum freundschaftlichen Besuche nach Kiel dampfte, war es nicht verwunderlich, daß wir alsbald bei unserer Unterhaltung in Politik gerieten. Während damals vom Ufer die Sonnenwendfeuer brüderlich blinkten und helle, frohe Stimmen Jung-Schweden, daß diese Nacht mit Tanz und Spielen feiert, zu uns herüberhallten, sagte mir jener Halb-Engländer, daß nach seiner Meinung die Welt bald unter Waffen dröhnen würde, denn England, das von Jahr zu Jahr mehr den Weltmarkt aus seinen Händen gleiten sehe, das mit Reid auf die wachsende Bedeutung der deutschen Seebahnen als Umschlagshäfen blicke, müsse alles aufbieten, diesen Vorgang hintanzubalten. Da es dies im freien, friedlichen Verkehr infolge der Tüchtigkeit des deutschen Kaufmanns nicht erreichen könnte, müsse es versuchen, dies Ziel auf anderem Wege zu erlangen. Als uns dann einige Tage später der Trajekt dampfer von Trelleborg nach Sahnij trug, traf uns die Kunde vom Mordmord von Sarajewo. Dunkle Wolken zogen am politischen Himmel auf. Oesterreichs Kriegserklärung an Serbien folgte. Doch bei uns glaubte noch niemand an Krieg. Zurückgelehrt auf die heimliche Scholle harrie meiner Arbeit genaug. Die Ernte, und zwar für unsere Wilsdruffer Gegend eine selten gute

Der Flug über den Ozean

hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Unmöglichkeiten sind möglich geworden, Prophezeiungen sind in Erfüllung gegangen. Als bekannt wurde, daß ein Flug über den Ozean von Ost nach West unternommen werden sollte, zweifeln wohl viele am Erfolg. Viele jedoch glaubten an ein Gelingen. Auch der **Wolfgang Marken** ahnte voraus, bekannte Schriftsteller, daß in Kürze eine Ueberquerung möglich sein würde. / In seinem Roman:



mit dem wir jetzt in der Zeitschrift „Meisters Buch-Roman“ beginnen, liegt der im Roman glänzend geschilderte, berühmte Tenor Heyden mit seinem Flugzeug von Deutschland nach Newyork, um sein der Milliardärin Miss Milly Altor gegebenes Versprechen einzulösen und dort zu singen. Seit Rückflug wird verhindert durch Fehlen der Propeller, die er sich jedoch wieder beschafft. (Den deutschen Fliegern fehlte ebenfalls der Propeller zum Weiterflug). Am nächsten Tage singt er in Deutschland. Nachdem der Sänger eine schwere Krankheit durchgemacht hat, verliert er seine Stimme, und die Frauen, die ihn umschwärmten, wenden sich von ihm ab außer einer, die neben dem Künstler auch den inneren Menschen liebt. Sie finden sich, als sich Heydens Stimme in der Heide der Küniburger Heide wieder erholt hat und er in der Staatsoper „König Olafs Lied“ mit Bombenerfolg singt. Von diesem ausgezeichneten Roman, der alle Leser der Marken'schen Werke begeistern wird, bringen wir eine

Leseprobe:

1.
Willmar Heyden stürzte die Treppe eines eleganten Mietshauses am Kurfürstendamm empor, blieb im zweiten Stock stehen und las an der Tür: Lucian Dalbade.
 Hestig klingelte er. Aber niemand öffnete. Immer wieder, stärker, heftiger, schlug er das Häutewert der Glocke in Tätigkeit.
 Endlich hörte der Wartende Schritte. Die Tür wurde geöffnet und Willmar sah sich einem jungen Mann gegenüber. Der hatte gewelltes Haar, zornige, flammende Augen und war sturherbst gelleidet.
 Es war der Sänger Lucian Dalbade.
 „Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte er heftig.
 Heyden blieb ruhig und sagte: „Aus dem Fenster Ihrer Wohnung erlangen Sie die Hilfe einer Dame. Ich wünsche, diese Dame sofort zu sehen.“
 Der Sänger brauste auf und antwortete brütel: „Sie träumen, mein Herr! Ich verbitte mir Ihre Belästigungen.“
 Aber Willmar Heyden ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „So ist gut! Dann werde ich durch den Hausmeister die Polizei herbeiführen lassen. Ich habe mich nicht getäuscht.“
 Lucian Dalbade wurde dunkelrot vor Wut. Nur mühsam zwang er sich, als er wieder sprach: „Ich verbitte Ihnen, mein Herr. . . Sie irren! Ich habe einige Gäste. Wir sind in der angenehmsten Stimmung, und Fräulein d'Acosti hat nur aus Scherz gerufen. Bitte, beruhigen Sie sich! Der Name Dalbade muß Ihnen genügen.“
 „Der Name Dalbade besagt mir nichts. Ich kenne keinen Herrn Dalbade.“ Eisig sprach Willmar Heyden. „Ich will, daß die Dame, die um Hilfe schrie, sofort mit mir das Haus verläßt. Im anderen Falle benachrichtige ich die Polizei.“
 Ehe der Sänger heftig antworten konnte, war eine junge Dame aus der Wohnung getreten. Sie musterte Heyden und sagte:
 „Ich danke Ihnen, mein Herr. Ich habe gerufen und will mit Ihnen das Haus verlassen. Ich vertraue Ihrer Ritterlichkeit.“
 Heyden verbeugte sich stumm und trat einen Schritt zurück. Lucian Dalbade war bestürzt. „Aber. . . Fräulein Mara. . . ich bitte Sie. . . es war nur ein Scherz!“
 Die Dame antwortete nicht. Sie sah mit einem verächtlichen Blick den Sänger an und schritt grüßlos an ihm vorbei.
 „Darf ich um Ihren Arm bitten, mein Herr?“ sagte sie zu Heyden, der sich verbeugte und vorstellte: „Willmar Heyden! Sie gestatten, daß ich Sie begleite.“
 Stumm schritten sie den Kurfürstendamm hinunter. Willmar Heyden musterte keine Begleiterin von der Seite.
 „Wünschen Sie, daß ich ein Auto nehme?“
 „Ja, bitte Sie darum!“

Als das Auto zur Stelle war, nannte sie dem Chauffeur eine Straße, die Willmar nicht kannte, denn er war zu lange fortgewesen.
 Sie stiegen ein und saßen stumm nebeneinander.
 Nach einer Viertelstunde war das Heim der Dame erreicht. Willmar zahlte, und das Auto rollte ab. Sie standen vor einer kleinen Villa.
 „Mein Herr,“ begann die Dame, als sie vor dem Tore stand, ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig. Darf ich Sie zu einer Tasse Tee einladen? Ich will Ihnen dabei alles erzählen.“
 Heyden verbeugte sich. „Gern!“
 Als sie dann in dem entzückenden Boudoir beim Tee saßen, begann sie.
 „Ich muß Ihnen für Ihr Eintreten dankbar sein, wenn mir von Herrn Dalbade auch keine Gefahr drohte. Sie kennen doch Herrn Dalbade?“
 „Ich bedauere lebhaft!“
 „Sie sah ihn erstaunt an und schüttelte den Kopf. „Das ist originell! Herrn Dalbade kennt ganz Berlin, ja beinahe ganz Deutschland. Er ist einer der berühmtesten Tenöre der Welt und jetzt bei der Berliner Staatsoper, wo ich auch beschäftigt bin. Ich bin die Sängerin Mara d'Acosti, und gehöre auch — wie soll ich sagen? — zu den Prominenten.“
 „Ich bitte um Verzeihung!“ sagte Heyden lächelnd. „Aber ich war vier Jahre fern der Heimat, ich habe mich unter wilden Völkern herumgetrieben und habe — ich gestehe es offen — seit vier Jahren ebensowenig eine Zeitung gelesen, wie ich ein Theater zu besuchen Gelegenheit hatte.“
 Sie betrachtete ihn interessiert. Er sah in ihre tief-schwarzen Augen, aus denen Willenskraft und Energie flammten. Und er erblickte leuchtend beim gedämpften Licht des Kronleuchters ein blaßes, aber ebenmäßig schönes Antlitz, das von dunklem, gelocktem Haar umrahmt war.
 Er sah, daß Mara d'Acosti sehr schön war, so schön, daß ihn eine leichte Verlegenheit besiel, und daß er unter ihrem Blick verwirrt wurde.
 „Das ist sehr interessant, mein Herr!“ sagte die Sängerin langsam. „Sie müssen mir von Ihren Reisen erzählen. Doch jetzt hören Sie weiter. Herr Dalbade und ich sind Kollegen. Heute hat er mich, mit ihm eine Rolle in der neuen Oper „Titan“ die in einigen Wochen an der Staatsoper zur Ausführung gelangt, gemeinsam durchzuprobieren. — Wir haben beide die Hauptrollen inne, und ich ließ mich dazu verleiten. Herr Dalbade aber. . . wurde züdringlich, und ich mußte mich seiner erwehren. In meiner Angst rief ich um Hilfe. Es war eigentlich nicht nötig, aber. . . ich bin etwas leicht erregt, und. . . das Weitere wissen Sie. Die ganze Angelegenheit ist also harmlos und nüchtern. Aber trotz allem danke ich Ihnen für Ihre Ritterlichkeit und Ihr bestimmtes Auftreten.“

Heyden nickte zu ihren Worten und sagte dann wie entschuldigend: „Ich komme aus Gegend, wo ein Mensch nur um Hilfe schreit, wenn er in Todesnot ist. Drum kam ich sofort und ließ mich nicht abweisen. Es ist mir aber lieb, von Ihnen zu hören, daß der Vorfall nicht zu viel auf sich hat. Ich bedauere jedoch, daß Sie gezwungen sind, mit dem Sänger Dalbade weiter zusammenzuspielen.“
 Die Sängerin lächelte.
 „Sie sehen den Fall viel ernster an, als notwendig ist. Herr Dalbade ist ein gefeierter, umschwärmter Künstler, der sonst nur die Hand auszustrecken braucht. Man muß ihm manches zugute rechnen.“
 Heyden sah sie voll an.
 „Wenn ich Ihre Worte recht verstehe, so finden Sie das unwürdige Benehmen des Herrn Dalbade. . . nur als ein unangenehmes belangloses Intermezzo.“
 „Ganz recht,“ gestand sie freimütig. „Nicht viel anders. Man darf das Leben mit seinen kleinen Ereignissen, wenn sie auch oft unangenehm sind, nicht zu tragisch nehmen, besonders wenn man. . . wie ich. . . etwas ehrgeizig ist.“
 „Ich bitte um Verzeihung! Ich kann da noch nicht so recht mit. Ich entnehme nur aus Ihren Worten, daß Sie Karriere machen wollen, und daß Ihnen von Herrn Dalbade Schwierigkeiten drohen können.“
 „Schwierigkeiten?“ sagte sie linnend. „Ja und nein. Der Name d'Acosti ist bekannt. Ich bin im Begriffe, das zu werden, was ich mir vorgenommen habe: die größte Sängerin der Gegenwart. Ich will es. Herr Dalbade ist weiter als ich. Man nennt ihn schon den ersten Tenor der Welt. Ich möchte es aus Gründen der Klugheit nicht mit ihm verderben. Verstehen Sie mich, mein Freund?“
 „Rein!“ sagte Heyden offen. „Aber ich spreche von mir aus. Ich kenne Ehrgeiz nicht. Was Ihnen als ein begehrenswertes Ziel vorrückt, würde für mich nutzlos sein, wenn ich meinem Innern einen Zwang antun müßte.“
 „Sie sind ein seltsamer Mensch,“ antwortete die Sängerin. „Ein Mann ohne Ehrgeiz; darf ich fragen, was Sie sind?“
 „Nichts,“ gestand er.
 „Nichts?“ Verwundert sah sie ihn an. „Das ist ein recht unklarer Begriff, Herr Heyden. Sind Sie so vermögend, daß Sie sich den Luxus leisten können, nichts zu sein?“
 „Durchaus nicht. Ich bin ein armer Teufel, der sich vier Jahre in Asien und Europa herumgetrieben hat, ohne Geld, von der Hand zum Mund lebend, mal hungria, mal satt, als Gelegenheitsarbeiter, als Heilkundiger, als Matrose. Oft habe ich mir sogar als Sänger mein Brot verdient.“
 „Sehr originell, Herr Heyden. Sie haben viel erlebt?“
 „Ja,“ sagte er. „erlebt und erlitten. Aber es ist doch was um das Erleben. Mir hängt vor der Dede der Großstadt. Ich will mein kleines Lödcherchen behüten, und dann will ich wieder in die Welt.“

„Sie sind verheiratet, Herr Heyden?“
„Ich war es. Meine Frau ist tot. Meine kleine Tochter wird jetzt vier Jahre alt sein. Als ich in die Welt zog, war sie wenige Monate alt und hatte bei der Geburt ihre Mutter verloren.“

„Und der Tod Ihrer Frau hat Sie hinausgetrieben?“
„Die Enttäuschung trieb mich hinaus. Meine Frau war mir nicht treu, und wenn ich heute oder morgen in die Augen des Kindes sehe, weiß ich nicht, ob es mein eigenes ist.“

„Das ist sehr bitter,“ sagte die Sängerin ernst.
„Es ist überwunden, und ich werde das Kind nicht bösen lassen für das, was die Mutter sündigte.“

„Das ist ein gutes Wort, Herr Heyden. Aber lassen Sie durch die Enttäuschung nicht eins in sich aufkommen.“

„Was meinen Sie?“
„Die Gleichgültigkeit.“

„Das wird nie eintreten,“ wehrte er ab. „Ich lebe mit allen Nerven, denn ich weiß, was leben heißt. Vier Jahre fern der Zivilisation, das war heißes, pulsantes Leben.“

„Sie müssen sehr jung geheiratet haben, Herr Heyden.“
„Ich schätze Sie nicht älter als sechsundzwanzig Jahre.“

„Sie haben ein gutes Auge. Ich bin genau sechsundzwanzig Jahre alt.“

„Was wollen Sie jetzt anfangen?“ fragte sie dann gespannt. Die Persönlichkeit des Mannes machte immer stärkeren Eindruck auf sie.

„Er lachte kurz auf und zog an seiner Zigarette.
„Ich weiß es nicht. Vielleicht bleibe ich nur einige Tage. Vielleicht gehe ich zur See. Für ein hässliches Leben bin ich doch verdammt.“

„Es ist schade, Herr Heyden. Ich habe die Überzeugung, daß Sie was können und wohl in der Lage wären, der Welt mit einer tüchtigen Leistung aufzuwarten.“

„Verbündelsten Dank, Fräulein d'Acosta! Sie wollen wohl den Ehrgeiz ein wenig in mir wecken. Das ist sehr nett, aber ... ganz erfolglos. Glauben Sie mir, ich könnte mich in dem Steinhaus Berlin nicht mehr wohlfühlen. Ein Mensch wie ich braucht die weite, freie Welt.“

„Sie schwieg und betrachtete ihn eine ganze Weile. Sein Anblick war schön und hart geschlitten. Das traute Brauhaar milderte die Herbitz des Männergesichts. Röhre, braune Augen zierten es.“

Seine prächtige Gestalt hatte ihrem Künstlerauge gleich imponiert. Er war groß, dreieckultrig, wirkte aber trotzdem in der ganzen Linie schlank und elegant.

Eine wunderbare Bühnenfigur, stellte sie fest.
Mara begann wieder, nachlässig im Ton, aber doch voll weiblicher Reizende: „Sie erwähnten, daß Sie auch einmal als Sänger aufgetreten sind. Es würde mich interessieren, wo Sie Ihr Debüt gaben, Herr ... Kollege.“

„Hertzlich lachte er auf.
„Sie beschämen mich,“ sagte er dann schalkhaft. „Ich bin kein Kollege. Es wäre Größenwahn, wenn ich mich als das betrachten wüßte. Aber ich will Ihre Frage beantworten.“

„Ich bin durch Sibirien gewandert, zu Fuß und zu Pferde, und habe die unendliche Einsamkeit der sibirischen Waldwüste kennengelernt. Und die Einsamkeit bedrückte mich, Tagelange sah ich keinen Menschen. Und da habe ich singen gelernt. Eine gute Stimme habe ich immer schon gehabt.“

„Sie waren dabei quasi Ihr eigenes Publikum.“
„Sie sprechen es aus. Ich sang nur, um die Einsamkeit ertragen zu können. Stundenlang sang ich Lieder, die ich kannte und improvisierte Gesänge. Meine Stimme wuchs und wurde so stark und gewaltig, daß ich selber staunte. Und wenn ich dann in die Niederlassungen der Russen und Deutschen kam, wenn ich tungulische Dörfer oder Dörfer anderer Fremdvölker aufsuchte, sang ich und verdiente damit mein Brot. Gern gaben die Menschen mir, was ich zum Leben brauchte. Ich glaube nicht, daß Sie schon einmal ein so dankbares Publikum hatten, wie ich es fast zwei Jahre kannte. Es waren nur Naturdichter, sonst verschlossen, mißtrauisch, aber mein Singen hat mir ihre Herzen geöffnet, und ich habe sehr viele Freunde unter ihnen.“

„Sie hörte ihm mit Begierde zu.
„Das glaube ich wohl, Herr Heyden. Ich beneide Sie um das freie, frohe Leben, das Sie draußen kennengelernt haben. Ich verstehe, daß Ihr Gesang diesen Naturdichtern gefallen hat.“

„Heyden nickte mit vernehmlichem Blick, halb in Erinnerungen versunken. „Ja, er hat gefallen, mein Gesang. Ich wurde überall begeistert begrüßt. Ich habe eine Stimme, die es an Gewalt und Macht auch an Höhe mit jedem Sänger aufnehmen kann. Sie ist im übrigen aber völlig ungeschult und ohne jede Kultur. Ich singe nach sachmännischen Begriffen nicht schön ... aber laut und lange.“

„Sie lachten beide bei den launig hingeworfenen Worten. Die Uhr schlug zehn.“

„Heyden erhob sich rasch. „Man will ich aber gehen. Ich bin schon viel zu lange bei Ihnen.“

„D nein! Ich freue mich wirklich, daß mir der unangenehme Zwischenfall eine so interessante Bekanntschaft vermittelt hat und hoffe, Sie noch oft bei mir zu sehen, damit Sie mir von Ihrem Erlebnis erzählen.“

„Ehe ich Berlin verlasse, werde ich mich erlauben, Sie noch einmal aufzusuchen.“

„Das ist wenig, aber ich muß mich wohl oder übel beschleunigen. Doch jetzt, lieber Freund, müssen Sie mir eines Ihrer Lieder singen, damit auch ich Ihnen meinen Beifall zolle.“

„Heyden wehrte ab.
„Das sollten Sie nicht verlangen, Fräulein d'Acosta. Eine so bedeutende Sängerin wie Sie, wird an meiner Naturstimme kaum Freude haben.“

„Sie schüttelte sehr bestimmt den Kopf.
„Wäre ich irren Sie, lieber Freund. Wir von der Kunst leiden oft geradezu an einer Liederkultur und freuen uns an einer quälenden Urstimme. Die ist sehr selten! Vielleicht haben Sie die „Bitte“, lassen Sie sich erwecken.“

„Heyden sah sie verlegen an.
„Ja ... aber was soll ich singen?“

„Ein Lied, das Lied, das Ihrem Publikum am besten gefallen hat.“

„Er kann nach und sagte dann: „Beethovens unsterblicher Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ hat alle begeistert. Wenn es Ihnen recht ist, singe ich das Lied.“

„Gern. Singen Sie Tenor oder Bariton, Herr Heyden?“

„Tenor.“

„Das Lied liegt für Tenor nicht günstig. Es geht ziemlich hoch.“

„Das macht nichts aus. Wenn es sich um die Höhe handelt, dann ... glaube ich sogar Ihren Kollegen Dalbade auszusprechen.“

„Sie sah ihn überrascht an.

„Sie hören, lieber Freund! Herr Dalbade singt das a wunderbar, ja er schafft sogar h und zwingt hin und wieder das hohe a. Das allerdings haucht er nur.“

„Heyden lächelte. „Ich glaube es, er haucht das hohe e. Ich aber singe es, wie er das a singt.“

„Dann wären Sie ein Phänomen, Herr Heyden!“ sagte Mara erregt.
„Wieder lächelte Heyden sein. „Durchaus nicht. Ich sagte ja, ich bin völlig ungeschult. Ich werde also niemals Herrn Dalbade Konkurrenz machen.“

Dann folgte er Mara ins Musikzimmer.
„Sie nahm am Flügel Platz und suchte in den Noten.“

„Wir haben Glück, ich besitze die Noten.“

„Sie griff in die Taschen und spielte das Präludium. Dann begann Willmar zu singen.“

„Infrisch legte er ein, aber bereits nach wenigen Takten hatte er die leichte Verlegenheit gemindert, seine Stimme schwall an und wurde stark und gewaltig.“

Mihelos nahm er die hohen Töne und sang das Lied mit einer solchen Anbrunst, daß die Sängerin erschauerte.

Meisters Budi-Roman

erscheint in wöchentlichen Heften zu je 25 Pfg. und bringt gute und spannende Unterhaltungsmomente. Keine Schundliteratur!

Meisters Budi-Roman

umfaßt keine 100 Hefte, die Sie kaufen müssen, sondern jeder Roman ist mit 10 bis 12 Heften abgeschlossen

Meisters Budi-Roman

zeigt Ihnen den Weg zu einer billigen aber schönen Bibliothek, denn zu jedem Roman erhalten Sie eine goldgeprägte Einbanddecke in Halbleinen kostenlos

Besorgen Sie auf angehefter Karte

Das Lied klang aus. Mara d'Acosta sah stumm und überwältigt am Flügel. Dann hob sie die Augen zu ihm auf und sagte erregt: „Sie haben die ... Urstimme! Sie müssen singen! Es wäre eine Sünde, wenn Sie Ihre Stimme nicht bilden würden. Ihnen fehlt nur der letzte Schliff.“

„Heyden schüttelte fest den Kopf.
„Nein, ich will nicht singen.“

„Sie müssen singen!“ rief sie erregt fort. „Warum wollen Sie Ihre köstliche Gabe verkümmern lassen? Singen Sie und die Welt legt Ohren zu Ihnen!“

„Heyden legte sich wieder. Das seine Lächeln auf dem herben männlichen Gesicht stand ihm ganz ausgezeichnet.“

„Meine Gabe wird nicht verkümmern,“ sagte er ruhig. „Ich werde noch oft im Leben singen und manchen damit eine Freude machen. Aber ... ausgebildet dann auf der Bühne und im Konzertsaal singen, mit der Streberei unruhige Jahre vergeuden und dann schließlich gebunden sein! Nein, das mag ich nicht. Ich lehne mich nach Ehre und Geld, mir geht die Freiheit über alles. Sie haben die Freiheit vielleicht nie gekannt, Fräulein d'Acosta, und wissen nicht, was für eine berauschend schöne Sache das ist. Mir ist die Freiheit alles.“

„Sie können die Freiheit auch hier haben, Herr Heyden. Wenn Sie ein ganzer Mann sind, der unbetrübt seinen Weg geht, ohne nach den anderen zu fragen, dann sind Sie ja frei!“

„Richt ganz! Zu oft werde ich die Freiheit meines Herzens unterbinden müssen, und das will ich nicht.“

„Sie fand kein Wort der Widerrede mehr. In tiefer Erregung, die ihr das Rot in die bleichen Wangen gejagt hatte, stand sie vor ihm.“

Ihre Augen baten.
„Und ihre Augen waren so schön, so heiß und brennend, daß Heyden an ihnen ordentlich scheitern mußte.“

„Lassen Sie es nicht das letzte Wort sein! Sagen Sie nicht, daß Sie nie die Bahn eines Sängers einschlagen wollen. Warten Sie! Überlegen Sie! Sie werden sich entschließen, wenn Sie erst einmal die Schwere und Kostbarkeit unseres Berufes begriffen haben. Wir tun Dienst an der Menschheit, wenn auch die Triebfeder in uns der Ehrgeiz ist. Wir sind glücklich, wenn wir mit unserer Kunst Freude in die Herzen der Menschen lenken können.“

„Ihre Worte blieben nicht ohne Eindruck auf ihn. Er sah vor sich hin und sagte dann leise: „Die Bühne ... hat für mich einen bitteren Nachgeschmack. Meine Frau war an der Bühne. Sie war nur kleine Choristin, aber ... doch hübsch genug, um von einem Sänger oder Schauspieler. — Ich habe nie geliebt, wer es war — verführt zu werden.“

„Sie hörte seine herben Worte und sah ihn mit ihren dunklen, glänzenden Augen an. „Und ... trotzdem!“

„Da stand er auf und sagte: „Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen.“

„Das Wort gab ihr Hoffnung, daß die Wunderstimme Heydens einmal auf der Bühne tönen sollte.“

„Heyden ging.
Lange sah Mara stumm am Flügel, und in ihrem Ohr lag der Ton von Heydens Stimme.“

„Sie muß geübt werden!“ sprach sie zu sich selbst. „Sie darf der Menschheit nicht verlorengehen, diese gewaltige Urstimme.“

Dann aber stellte sie erschrocken fest, daß sie vergessen hatte, ihn nach seiner Adresse zu fragen.

Als Willmar Heyden seiner Schwiegermutter Anno Fegerabend gegenüberstand, wachte Bitternis in seinem Herzen auf. Sie war trotz ihrer fünfzig Jahre immer noch ein eitles Geschöpf. Aufgepußt wie ein Blau empfang ihn

die Frau, die seinem Weibe einst haß, den Pfad der Sünde zu geben.
Mit bösen Augen sah sie ihn an.

„Bist du doch einmal wiedergekommen!“ sagte sie gebäffig. „Ich dachte, du würdest dich bis an dein Lebensende in der Welt herumtreiben.“

Jorn wollte in ihm hoch, aber er bezwang sich und sagte ruhig: „Ich glaube, wir haben Sie zueinander gefügt, Frau Fegerabend. Ich möchte das behaupten.“

„Sie zwuckte unter seinen Worten zusammen.
„Was sollen Sie?“

„Von Ihnen nichts. Ich möchte Ihren Gatten sprechen und ... meine Tochter holen.“

„Das Kind!“ stieß sie hervor. „Nein! Das Kind bleibt bei mir! Vier Jahre war ich gut und jetzt behagt es Ihnen, mir das Kind zu nehmen.“

„Ja!“ sagte er unerbitlich. „Es behagt mir jetzt. Sie wissen genau, daß nur die Bitte Ihres Gatten mich veranlassen konnte, das Kind hier zu lassen.“

Sie wollte ihm heftig entgegnen, aber sie kam nicht dazu, denn ihr Gatte war in das Zimmer getreten.
„Das laute Sprechen hatte ihn aufmerksam gemacht. Die Stimme war ihm bekannt vorgekommen.“

„Richtig! Willmar war es.“

Erstaunt sah er seinen Schwiegersohn an, und ein Zug herzlich Freude ging über sein faltiges Gesicht.
„Hertzlich sah er Willmar an der Hand und zog ihn herein.“

„Du bist wieder da! Gott sei Dank! Du glaubst nicht, wie ich mich freue. Nun komm schon in mein Lustkammer!“

„Sie traten in das von Tabakqualm erfüllte Zimmer des Chordirektors Fegerabend.
Der hertzlich Willkommenruf tat Willmar wohl. Sein Schwiegersohn war der alte geliebte.“

„Nimm Platz, Willmar! Steh dir eine Zigarette an! Mir ist vorhin der Federhalter aus der Hand geschlitten, und die Feder spiehte im Holz. Ich wußte, daß Besuch kommt, aber einen so lieben Besuch habe ich doch nicht erwartet. Hast du Hunger? Bist du was essen? Nicht! So, hier ist Feuer! Nun sag' aber mal, mein Junge, wo hast du denn die ganzen Jahre gesteckt?“

„Draußen in der Welt! Du weißt ja, was mich damals forttrieb. Ich wollte vergessen. Aber einmal kommt doch das Heimweh und die Sehnsucht, mein Kind zu sehen und dich, Vater. Wir haben uns immer gut verstanden.“

„Das haben wir, mein Junge. Das Kind ist nun herangewachsen. Es ist gutlos gesund und munter. Bist du es schon?“

„Ja, Vater! Aber vorher noch ein Wort! Glaubst du, daß es ... meine Tochter ist? Du weißt, daß ich nicht ohne Grund so frage.“

„Ich weiß es, Willmar,“ antwortete der alte Fegerabend ernst. „Aber du darfst ohne Sorgen sein. Sieh dir deine Tochter an, sie ist dir wie aus dem Gesicht geschnitten.“

„Eine Last fiel von des Mannes Seele. Tief atmete er auf.
„Gott sei Dank! Bist mich lebst Eise leben.“

„Der Chorleiter stand rasch auf und verließ das Zimmer, um nach wenigen Augenblicken mit einem reizenden vierjährigen Rodentopel zurückzukommen.“

„Eise stand die kleine Eise vor dem fremden Manne.
Willmar wurden die Augen leucht, als er sein Kind sah.“

„Bist du nicht zum Papa kommen, kleine Eise,“ sagte er zärtlich zu dem Kinde.
„Doch die kleine Eise stand feil an der Tür und starrte den fremden Mann mit anstößigen Augen an.“

„Ich hab' Angst,“ flüsterte sie. „Die Oma sagt, der Papa ist so böse.“

„Ein finsterner Ausdruck lagte sich auf Heydens Züge, aber er konnte ihn rasch wieder.
„Der Papa ist gut, kleine Eise. Er hat die kleine Eise sehr lieb.“

Bei diesen Worten zog er das Kind, das zu weinen begann, an sich heran.
„Der alte Fegerabend sah, wie des Mannes Brust arbeitete, wie ihm das Wiedersehen Qual bereitete. Wider Grimm gegen die eigene Frau, die in dem Kinde die Angst vor dem Vater kostbarste grobe Gefühl hatte wuchs.“

Klein-Eise weinte auf dem Schoße des Vaters, und Heyden ließ es weinen. Er wartete geduldig, ließ es aber nicht von sich nach und nach das Kind den Widerstand auf, auch das Weinen verstummt.“

„Mit angstvoller Reue sah Eise den Vater an, der ihre tränennassen Wangen zärtlich streichelte.
„Hast du immer noch Angst vor dem Papa, kleine Eise?“

„Der Papa ist gut und hat das Eschen lieb.“

„Und das Kind wurde ein klein wenig sicherer. Es fragte zaghaft: „Bist du gut, Papa?“

„Ja, ich bin dir gut, mein Kind! Und du mußt den Papa auch liebhaben. Komm, drück' den Papa und gib ihm einen Kuß.“

„Er sprach so warm und vertrauensverweknd, daß das Kind Zutrauen fachte und den Vater klüchtern umarmte und küßte.“

„Willmar Heydens Augen wurden leucht. Wie wohl tat es, ein so liebes, liebes Wesen im Arm zu halten! Er spürte plötzlich ein Heimatgefühl im Herzen.“

Dann griff er in seine Taschen und packte aus. Er hatte verschiedene Herrlichkeiten eingekauft. Klein-Eisens Augen gingen über, als sie das alles sahen.“

„Für mich, Papa?“ fragte sie ganz atemblos.
„Ja, für das kleine Eschen, das den Papa immer lieb haben soll.“

„Da kletterte das Kind auf seinen Schoß, und abermals rorkten sich zwei Kinderarme um seinen Hals, ein welcher Kindermund lachte seine Lippen und sprach läh: „Ich hab' dich immer lieb, guter Papa! Du bist gut. Ich bin dir gut, Papa!“

„Heyden lächelte kühnlich bei diesem Geständnis.
Als er dann seinem Schwiegersohn wieder alleinig gegenüberstand, begann der alte Fegerabend wieder: „Wie willst du es nun halten, Junge? Ich meine mit Eise?“

„Ich will Eise von hier fortnehmen. Ich muß es, Vater. Sieh dir das Kind an. Die Großmutter erzieht es zu einer Tierpuppe, und ich will nicht, daß mein Kind so wird, wie es leider die Mutter war. Verzeih' mir, daß ich so spreche, aber zwischen uns Männern muß Klarheit sein.“

„Fegerabend nickte stumm. Heydens Worte taten ihm weh, denn er wußte, daß er die Wahrheit sprach.
„Ich wußte es, Willmar!“ sagte er stöndend. „Ich war darauf gefaßt, denn du hast recht, das Kind ist in falschen Händen. Meine Frau hängt mit einer wahren Affensiebe an dem Kinde, aber sie verdient es. Das Kind war mein Sonnenschein.“

(Fortsetzung enthält Heft 24 des 17. Jahrgangs von „Meisters Budi-Roman“)